

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DIE

KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelaummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- ausgl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 30 Rpf. Postzeitungsgebühr) ausgl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 10

Donnerstag, den 13. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Die bisher größte Luftschlacht des Krieges

Ein Drittel der Feindflugzeuge vernichtet

Neuer Beweis für die ständig wachsende deutsche Abwehrkraft

Die Luftschlacht zwischen den deutschen Jagd- und Zerstörergeschwadern und den nordamerikanischen Bomberverbänden über Nordwest- und Mitteldeutschland, über deren Verlauf das Oberkommando der Wehrmacht in den späten Nachtstunden des 11. Januar Einzelheiten bereits durch Sondermeldung bekanntgab, hat mit einem einzig dastehenden Erfolg geendet.

Es war ein Kampf, der sich über mehr als drei Stunden von der Kanalküste bis nach Mitteldeutschland hinzieht, und den die feindlichen Bomberverbände nur deshalb anzunehmen wagten, weil sie sich in dem Schutz zahlreicher Jagdgeschwader vor den deutschen Luftverteidigungsverbänden sicher zu fühlen glaubten. Anders ist die Tatsache dieses, zu einer Katastrophe für den Feind gewordenen Unternehmens nicht zu erklären. Bei glasklarem, völlig wolkenfreiem Winterwetter drang der Feind gegen 11 Uhr mittags in das Reichsgebiet ein. Schwärme von Jagd- und Zerstörern stürzten sich von allen Seiten auf die in dichten Formationen fliegenden viermotorigen USA-Flugzeuge, die gleichzeitig aus zahllosen schweren und schweren Batterien der Bodenabwehr in die Zange genommen wurden. An der Wucht der seit Oktober bei dem Tagesangriff auf Schweinfurt erstmals wieder unter gleichen Kampfbedingungen antretenden deutschen Luftverteidigung mußte der Versuch des Gegners zerschellen.

Schon im nahen Grenzgebiet begannen einzelne Staffeln der feindlichen Formationen ihre Bomben im Notwurf zu lösen, da sie darin die einzige Hoffnung auf ein Entrinnen aus dem Feuermeer der sie angreifenden deutschen Jäger und dem Granathagel der Flakbatterien sahen. Aber auch die ersten vernichteten Bomber stürzten bereits nahe der Reichsgrenze ab. Ihnen folgten, nachdem es gelungen war, die Bombengruppen des Feindes aufzusplitteln, nach einander 136 Maschinen, davon 124 viermotorige Bomber. Noch liegen nicht sämtliche Gefechtsberichte und Aufschlagsmeldungen aus dem weiten Raum zwischen Nordwest- und Mitteldeutschland, über dem sich in der Hauptsache die bisher größte Luftschlacht dieses Krieges abspielte, vor. Es ist jedoch sicher, daß sich die Verlustzahlen noch weiter erhöhen werden.

Die zum größten Teil im Notwurf oder infolge der unauffälligen deutschen Abwehr unsicher gewordenen Bomben richteten zwar in einigen deutschen Gebieten Schäden an und verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung, doch stehen sie in keinem Verhältnis zu der katastrophalen Niederlage, die die Nordamerikaner hinnehmen mußten. Diese ist im übrigen ein kleiner Vorgeschmack für den Fall, daß die Anglo-Amerikaner tatsächlich

die von Stalin geforderte Invasion im Westen Europas versuchen sollten.

Wenn im OKW-Bericht vom Mittwoch die Zahl der mit Sicherheit festgestellten Abschüsse mit 136 angegeben wird, so muß man sich vergegenwärtigen, daß es sich hier um eine Mindestziffer handelt und daß die tatsächlichen Verluste des Feindes erheblich höher sein werden. Der OKW-Bericht deutet an, daß die Vernichtung weiterer feindlicher Flugzeuge wahrscheinlich ist. Bisher hat sich immer herausgestellt, daß die deutschen Zählungen, die sich auf die tatsächlich festgestellten Abschüsse beschränken, also auf diejenigen feindlichen Flugzeuge, deren Trümmer aufgefunden worden sind, weit hinter den wirklichen Verlusten zurückbleiben. Wenn die Engländer einmal aus gewissen Gründen ehrlich ihre Verluste angeben, dann liegen diese Zahlen stets höher als die deutschen Ziffern. Schon die absolut sicheren Zahlen vernichteter feindlicher Flugzeuge besagen, daß mindestens ein Drittel der angreifenden Bomber abgeschossen worden sind. Dieser Prozentsatz dürfte sich aber noch wesentlich erhöhen, wenn man hinzunimmt, was

außerdem noch vernichtet worden ist und was auf dem Heimflug noch verloren ging.

Es wäre selbstverständlich völlig irrig, wenn man etwa annehmen sollte, daß mit diesem erfreulichen Abwehrerfolg die feindliche Angriffskraft gebrochen wäre. Das deutsche Volk hat eine viel zu reale Auffassung von den Kriegseignissen, um einer solchen Illusion zu verfallen. Bei der Möglichkeit von Luftangriffen spielen sehr viele Faktoren eine Rolle, die außerhalb der Vorausberechnungen der Menschen liegen, z. B. die Wetterfrage und es ist bekannt, daß der Feind sich immer wieder die ungünstige Wetterlage zunutze gemacht hat um ohne Erdsicht Bomben auf die Wohnviertel der deutschen Städte abzuwerfen. Immerhin dürften sich die Nordamerikaner davon überzeugt haben, daß seit der schweren Niederlage, die sie seinerzeit bei dem Angriff auf Schweinfurt erlitten, die deutsche Abwehr nicht schwächer, sondern eher noch stärker geworden ist. Die weitere Entwicklung wird beweisen, daß diese Tendenz anhält und daß die feindlichen Verluste bei derartigen Terrorangriffen immer höher ansteigen werden.

Terrorbomber zerplatzten in der Luft

Bis auf Rammhöhe herangegangen

DNB. 13. Januar. (PK.) Vor uns mehrere Pulks viermotoriger Bomber. An dem wolkenlosen Himmel erkennt man sie ganz deutlich. Da, der große, wird schon von der Flak erfaßt. 60 bis 70 Maschinen mögen es sein. Die können wir ruhig sich selbst überlassen. Wenn die Gegner da hindurch sind, ist schon wieder ein anderer Verband von uns am Feind. Weit vor uns noch ein kleiner Feindverband und dort ein Pulk von etwa 40 Maschinen, den nehmen wir an. Der Kommandeur gibt das Zeichen zum Angriff. Durch die Sprengwolken der eigenen Flak hindurch sind wir im Nu auf Angriffshöhe. Die viermotorigen erkennen ihr Schicksal. Abwehrbewegungen treten ein. Man spürt die Unruhe, die in den schwerfälligen Verbänden kommt. Plötzlich dreht der Gegner, der bis dahin schon aus allen Rohren geschossen hat, auf Gegenkurs. In einer weiten Schleife versucht er auf Westkurs zu kommen; wir setzen unsere Waffen ein. Wir schießen mitten hinein in den Verband. Plötzlich eine Stichflamme, und eine Maschine ist nicht mehr. Zerfetzt sieht man sie in die Tiefe stürzen. Nur raus! scheint die Parole für die anderen Bomber zu sein. Ohne das Ziel erreicht zu haben, lösen sie ihre Bomben. Die ganze Last geht ins freie Feld, abseits jedes militärischen Zieles. Weit weg sieht man nur den Strang einer Eisenbahn, nirgendwo ein Haus. Wir sehen noch, daß der kleinere Verband viermotoriger Messerschmitt-Zerstörer angegriffen wird. Auch der große Pulk wird schon von eigenen Jägern und Zerstörern zerzaust. Da gibt es für uns nur noch eines: jene oder wir!

Unsere Bordwaffen sprechen jetzt ihre todbringende Sprache. Dort fliegt eine feindliche Maschine auseinander. Rechts außen geht ein Feldweibel, der heute seinen ersten Feindflug macht, ran wie ein Alter. Er schießt seine Opfer in Brand, die rechte Fläche steht in Flammen. Der Gegner schert aus dem Verband aus. Der Feldweibel hinterher. Plötzlich fängt sich die feindliche Maschine wieder. Die Flammen ersticken, und der Feind zieht in den Pulk zurück, doch der Feldweibel hinterher, um dem Gegner diesmal den Rest zu geben. Bis auf Rammhöhe geht er mit großem Schneid ran und läßt seine Kanonen und Maschinengewehre spucken, bis der Brite

über den Kopf geht und irgendwo drunten im mitteldeutschen Raum in den Boden rast. Ueberall sieht man nun die Erfolge unserer Angriffstaktik. Die schweren Feindbomber sind der Wendigkeit und Schnelligkeit, vor allem aber dem Angriffseifer unserer Zerstörer nicht gewachsen. Kaum ein Angreifer, der nicht einen Abschuß, mindestens aber einen Herausstoß melden kann. Der Adjutant meldet einen sicheren und einen wahrscheinlichen, der junge Schwarmführer, ein frischer, draufgängerischer Leutnant, ebenfalls. Als wir abdrehen müssen, weil wir uns nahezu völlig verschossen haben, zählen wir noch 15 Feindbomber, die weit auseinandergezogen ihr Heil in der Flucht suchen.

Kriegsbericht Hans Winkel

Ritterkreuz für 27 Nachtjagdsiege

Berlin, 13. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Heinrich Wohlers, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader.

Hauptmann Heinrich Wohlers, als Sohn eines Papierfabrikanten am 16. März 1912 in Altkloster (Kreis Stade) geboren, hat sich als Einzelkämpfer und Verbandsführer in besonderem Maße bewährt. Hervorragend befähigt, ein schneller Draufgänger, durch bestes fliegerisches Können und zielklare Besonnenheit in gleicher Weise ausgezeichnet, erwarb er sich als Aufklärer bereits im Westfeldzug das Eisenerne Kreuz I. Klasse. Dann wurde er Nachtjäger und errang als solcher 27 Nachtjagdsiege. Unter den von ihm abgeschossenen Flugzeugen befinden sich 23 viermotorige Bomber.

In Breslau fand am 10. und 11. Januar 1944 die Arbeitstagung der Regierungspräsidenten des Großdeutschen Reiches für das Jahr 1944 statt, an der auch Generalgouverneur Dr. Frank, die Gauleiter Hanke, Henlein, Bracht und mehrere Staatssekretäre teilnahmen. In einer Reihe von Vorträgen wurden die wichtigsten Fragen der inneren Verwaltung des Reiches behandelt. Der Reichsführer SS, Reichsminister des Inneren leitete die Tagung selbst und gab in einer abschließenden Rede die Richtlinien für die Arbeit des Jahres.

Die Beseitigung des Duce war bereits 1942 geplant

Die Hauptschuldigen: Victor Emanuel, Umberto, Badoglio, Cavallero und Grandi

Verona, 13. Januar. Ueber den Prozeß in Verona berichtet der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, der bei den Verhandlungen zugegen war, folgende ergänzende Einzelheiten:

Die Anklage lautete auf Landesverrat und Unterstützung des Feindes, sowie Verrat an der faschistischen Idee zum Nachteil der Widerstandskraft des Landes und der militärischen Operationen. Mit Ausnahme von Cianetti, dem das Sondertribunal mil-

dernde Umstände zubilligte, erklärte der Urteilspruch die übrigen 18 Angeklagten des Todes schuldig. Außer dem Genannten und den bereits hingerichteten Graf Ciano, Marschall de Bono, Marinelli, Gottardi und Pareschi, handelt es sich dabei um Grandi, Bottai, Albini, Federzoni, Alfieri, Begnardi, de Marsico, die in Abwesenheit verurteilt wurden.

Im Mittelpunkt der Verhandlung stand die Verlesung einer Denkschrift des Marschalls Cavallero über seine eigenen Umtriebe und über die Vorgänge, die zu dem Staatsstreich vom 25. Juli führten. Marschall Cavallero, der sich am 21. September das Leben genommen hat, schildert in seiner Aufzeichnung, daß er seit November 1942 die Möglichkeit einer Beseitigung des Duce ins Auge faßte. Um für diesen Fall dem König die Berufung einer neuen Regierung zu erleichtern, wurden verschiedene Sitzungen abgehalten, bei denen Badoglio als die geeignetste Persönlichkeit für die Nachfolge erschien. Als Cavallero im Dezember 1942 die Leitung des allgemeinen Generalstabes verlassen mußte, habe er auch mit einem höheren Offizier aus der Umgebung des Kronprinzen gesprochen, der ihm die Versicherung gab, daß seine Ideen an höherer Stelle vorgebracht würden. Bei der britisch-amerikanischen Invasion Siziliens habe der Plan Cavalleros konkretere Formen angenommen; Der König sollte dem Duce die Kriegführung entziehen, womit die militärischen Vollmachten wieder auf Victor Emanuel übergingen, der Rest würde dann von selbst kommen. Die neue Regierung sollte Badoglio übertragen werden.

Der Staatsanwalt des Sondertribunals schilderte in seiner Anklagerede zunächst die traditionelle Politik des Hauses Savoyen, die im Auffangen revolutionärer Bewegungen bestehe, solange sie nicht übermäßige Risiken biete. So habe sich auch 1923 der schwankende Savoyer Thron auf die faschistische Revolution stützen können. Mit den militärischen Mißerfolgen, die durch die dauernde Sabotage des Generalstabes hervorgerufen wurden, habe wieder die Aktivität der Mornarchie einget-

Schlüsselstellungen

Ausblick auf die weitere Entwicklung des Krieges

Von Helmut Sander mann

Es ist heute klargeworden, daß der gegenwärtige große Kampf zu einem Ringen um die Schlüsselstellungen der kommenden Weltentwicklung geworden ist. Europa oder Amerika, Nationalsozialismus oder Bolschewismus, Kapitalismus oder Sozialismus, jüdische Welt Herrschaft oder Völkerrfreiheit, solche klare Fronten sind es, die sich eindeutig herausentwickelt haben aus der Verwirrung der Begriffe, mit der die britisch-amerikanische und die bolschewistische Propaganda die wahren Absichten des Angriffes auf Deutschland und Europa verschleiern wollten.

Von der Antwort auf diese Fragen, die durch die kämpferischen Ereignisse des gegenwärtigen Krieges entschieden werden, wird die Zukunft bestimmt: eine Eroberung Europas vom Osten oder Westen würde die Auslöschung einer Epoche bedeuten, die die Grundlage aller bisherigen Völkerrkulturen gewesen ist. Ein Sieg oder auch nur die Erhaltung des bolschewistischen Prinzips als weltpolitischer Machtfaktor ist nur auf den Trümmern der Nationen denkbar, die der Ausgangspunkt aller schöpferischen Kräfte der Menschheit sind. Die Fortsetzung der konzentrierten kapitalistischen Ausbeutung in den Ländern der Plutokratie kann ebenfalls nur zu einer Katastrophe führen, weil der Siedepunkt erreicht und ohne grundlegenden Wandel eine Explosion unvermeidlich ist. Und ein Triumph des Judentums in dem von ihm heraufbeschworenen Weltkampf müßte die endgültige Machtergreifung dieser Rasse im Gefolge haben, denn allein um dieses Zieles willen führt sie den Krieg.

Wenn wir die Lage überblicken, wie sie sich heute, im fünften Kriegsjahr, im Lichte dieser großen Auseinandersetzungen darstellt, und wenn wir nachprüfen, wie weit die Entscheidungen schon gereift sind, so ergeben sich Feststellungen, die einen tiefen Einblick nicht nur hinter die Front unserer Feinde, sondern auch einen wichtigen Ausblick auf die weitere Entwicklung des Kampfes vermitteln.

Unter dem Zwang der Kriegsanstrengungen haben die Vereinigten Staaten das Prinzip der kontinentalen Solidarität in den Mittelpunkt ihrer amerikanischen Politik gestellt. Mit dieser These stürzen sie in Südamerika Regierungen, entesseln sie Revolutionen, finanzieren sie Kriege, nach Europa aber senden sie verzweifelte Drohungen und Aufrufe zum Verrat an der kontinentalen Gemeinschaft, die sich durch den Verteidigungskampf dieses Krieges als natürliche Notwendigkeit herausentwickelt hat. Während die USA, das Prinzip der kontinentalen Solidarität in Amerika so grundsätzlich verkünden, versuchen sie seine Durchsetzung in Europa mit gleicher Leidenschaft zu verhindern. Die USA sind vorangeschritten in der Organisation eines kontinentalen Angriffes, sie haben Europa nicht weniger herausgefordert, als sie es gegenüber Ostasien getan haben. Sie finden die Antwort in dem unter langen Mühen und nach vielen Enttäuschungen endlich emporwachsenden Gemeinschaftsgefühl auch der europäischen Völkergemeinschaft. Unter diesem Aspekt aber ist Europa dem Angriff des amerikanischen Kontinents nicht nur gewachsen, sondern weit überlegen, denn seine Völker bilden letzten Endes die Urheimat des ganzen amerikanischen Kontinents, und jedes europäische Volk ist das Vaterhaus eines amerikanischen. Unter den Schlägen des Krieges fängt Europa an zu begreifen, daß es unüberwindlich ist, wenn es sich nur auf seine kontinentale Kraft besinnt.

Auch die Antithese Bolschewismus-Nationalismus hat im Verlauf des Krieges eine besondere Beleuchtung erfahren. Daß die Bolschewisten nach einem Vierteljahrhundert blutiger antinationaler Gewaltherrschaft, die sich noch 1940 in den Baltischen Staaten in viehischer Weise ausgetobt hat, nun plötz-

setzt, für die das Komplott Cavalleros ein klarer Beweis sei. Da Ambrosio nicht den Mut für einen militärischen Aufstand aufgebracht habe, so sei Cavallero der Gedanke gekommen, sich an hohe Persönlichkeiten des Faschismus heranzumachen. Der verbrecherische Plan habe seinen Höhepunkt in dem Antrag erreicht, den Grandi auf der Sitzung des faschistischen Großrates am 24./25. Juli einbrachte und dem die jetzt Verurteilten zugestimmt haben.

Diese Erklärung habe dem König alle juristischen und politischen Möglichkeiten für den Sturz des Regimes gegeben. Über die Schuld der Unterzeichneten dieser Tagesordnung könne es keinen Zweifel geben. Die 19 Angeklagten hätten mit ihrer Abstimmung dem Feind vorteilhafte Möglichkeiten in bezug auf die militärischen Operationen geboten. Der Staatsanwalt beantragte daher die Todesstrafe.

Die Angeklagten versuchten, sich vor Gericht mit der Behauptung zu verteidigen, daß sie die Tragweite der Grandi-Erklärung nicht erkannt hätten, als sie ihr zustimmten. Die Zeugnisaussagen bestätigten demgegenüber, daß die Angeklagten — wie der Staatsanwalt später ausdrückte — als Minister und hohe Würdenträger sich über ihr Tun und über dessen unvermeidliche Folgen voll auf klaren und daß den Mitgliedern des Großrates ihre Verantwortung bis ins letzte bewußt war.

Sieben Rechtsanwältinnen hatten die Verteidigung der Angeklagten übernommen. Nachdem sie ihre Plädoyers abgeschlossen hatten, zog sich das Sondertribunal zu einer vierstündigen Beratung zurück, nach der es das Urteil verkündete, das nur einem Angeklagten mildernde Umstände zubilligte. Dieser hatte im Anschluß an die Sitzung des Großrates an den Duce noch ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Unterschrift unter die hochverräterische Grandi-Erklärung widerrief. Das Urteil wurde am Montagmorgens verkündet und — wie gemeldet — an fünf Angeklagten am Dienstagvormittag vollstreckt.

London ist diesmal sehr kleinlaut

„Pausenlos von Schwärmen deutscher Jäger angegriffen“

Berlin, 13. Januar. Die schwere Niederlage, die die nordamerikanische Luftwaffe bei ihrem Tagesangriff am 11. Januar erlitten hat, und die die größten deutschen Abwehrerfolge darstellt, hat die feindliche Agitation sehr kleinlaut gemacht. Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten Londons und Washington bleiben diesmal alle ergänzenden Berichte, in denen sonst immer von großen Erfolgen der Bombenverbände gesprochen wird, völlig aus. Statt dessen beschränkte sich der Londoner Sender am Dienstagabend darauf, festzustellen, daß starke Verbände von USA-Bombern, die in England stationiert sind, während des Tages Nordwestdeutschland angriffen und von amerikanischen und britischen Jägern unterstützt waren. Es fehlte jedes Wort von angeblichen Angriffserfolgen, es fehlten auch die sonst üblichen Ziffern über angebliche Abschüsse deutscher Jäger. Statt dessen gab der Sender London nur bekannt, daß die deutschen Jäger „starken Widerstand leisteten“.

Später berichtete dann Reuter noch einige Einzelheiten. Er stellte an den Anfang seines Berichts die Feststellung, daß es sich hier um „eine der größten Luftschlachten dieses Krieges“ gehandelt habe. Auch im Reuterbericht wird die besonders

heftige deutsche Jagdabwehr unterstrichen, die die USA-Bomber zu einem erbitterten Kampf gezwungen habe. Obwohl, wie Reuter ausdrücklich hervorhebt, die USA-Bomber bei ihrem langen Flug von starken Jagdverbänden begleitet wurden, so muß er im gleichen Atemzuge zugeben, daß die Bomber „drei Stunden lang in harte Luftkämpfe verwickelt“ waren, bei denen sie „pausenlos von Schwärmen deutscher Jäger“ angegriffen wurden. Reuter übernimmt die Zahl der in der deutschen Sondermeldung vom 11. Januar angegebenen Abschüsse von 123 Flugzeugen. Er erklärt zwar, diese deutschen Angaben würden in London nicht bestätigt, fügt aber gleich vorsorglich hinzu, daß die zurückkehrenden Piloten die deutsche Jagdabwehr als „unerbittlich“ bezeichneten. Im Ueberseesend vom Mittwochmittag bereitet dann auch der Sender London seine Hörer auf unangenehme Nachrichten vor, indem er die Aussage eines USA-Piloten wiedergibt, der erklärt habe, daß die deutschen Jäger „bereits in Geschwadern über der Zuidersee aufgestiegen“ seien und selbst von dem starken britisch-amerikanischen Jagdgleit nicht aufgehalten werden konnten.

Nach die „russische Volkseele“ reklamieren und in ihrer Propaganda die verstaubten Wägen der zaristischen Vergangenheit aufgelegt haben, ist nicht nur ein auf neutrale Journalisten und britische Bischöfe berechnetes Täuschungsmanöver, der Vorgang zeigt auch, daß ein ganzes Menschenalter bolschewistischer Vergewaltigung es nicht fertig gebracht hat, die gewiß wenig nachdenklichen russischen Massen zu überzeugen. Die hartgesottenen Moskauer Weltverschwörer haben das Klavier einer angeblich „nationalen“ Rührseligkeit hervorgeholt, weil internationale Phrasen und Thesen die Feuerprobe der Schlacht nicht bestehen. Sie tauchen nur, um Kraft zu zermürben, nicht, um sie zu organisieren. Ob die Mikrophone im Kreml vom „Mütterchen Rußland“ wimmern oder ob sie von der „Internationalen“ erdröhnen, es sind die gleichen blutigen Lippen, von denen die falschen Laute kommen, die gleiche Absicht der Völkerbetrug, die den Ton angibt. In der großen Auseinandersetzung zwischen Nationalismus und Bolschewismus aber zeigt diese Phase nicht nur, wie stark der bolschewistische Weltfeind schon angeschlagen ist; es liegt für uns darin auch eine Bestätigung besonderer Art für unser Wissen um die naturgegebene Kraft des Nationalismus, der großen Parole, die ehrlich nur auf den Fahren unseres Kampfes steht.

Besonders dramatisch ist unter den Schlägen des Krieges die Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus geworden. Der Krieg, den die Kapitalisten gegen das sozialistische Deutschland führen, muß auch in ihren Ländern von den breiten Massen der Schaffenden ausgekämpft werden. Ihnen verweigert das kapitalistische System zwar den Anteil an den hellen Seiten des Daseins und die Chancen freischöpferischer Entwicklung, — um aber die blutigen Opfer und die Anstrengungen des Krieges zu tragen, dafür ist auch der letzte Arbeiter den Plutokraten willkommen. Dieser groteske Tatbestand wird, je länger der Krieg dauert, dem britischen und dem amerikanischen Volk immer deutlicher bewußt, und es hat sich bereits in diesen beiden kapitalistischen Ländern eine Krise entwickelt, die wir nur zu beobachten brauchen, um unser Wissen um die Unausweichlichkeit einer sozialistischen Ordnung für jedes moderne Gemeinschaftsleben erneut überzeugend bestätigt zu finden. Um eine solche Umwälzung zu verhindern, hat England uns den Krieg erklärt. Dieses aber ist statt dessen heute schon der stärkste Impuls für die sozialistische Revolution in allen schöpferischen Nationen geworden!

Die größte Überraschung im weiteren Verlauf des Krieges aber werden die Juden erleben. Die Anzeichen, die heute sowohl in England wie auch in den USA bereits an die Oberfläche treten, sprechen eine ganz eindeutige Sprache. Wie sich die Juden im Deutschland von 1918 bereits als Herren wählten, rückwärts zu herrschen sich anschickten und dadurch erst den Widerstand des deutschen Volkes wachriefen, so schamlos und aufdringlich ist heute ihr Treiben gerade in den Ländern, die für sie kämpfen. Sie sitzen dort nicht nur an den Hebeln der Kriegspolitik, sie sind nicht nur die Hauptkriegsverdiener, nein, sie zeigen es auch; sie besitzen nicht nur die Macht in den „demokratischen“ Ländern, sondern sie brüsten sich noch damit. Die Juden haben mit diesem Krieg ihren größten Schlag geführt, sie werden in ihm ihre größte Niederlage finden. Die Gewißheit einer weltweiten Erkenntnis der Judenfrage und damit der Anfang ihrer endgültigen Lösung zeichnet sich ab. Deutscher Sieg und jüdische Niederlage sind untrennbare Begriffe geworden. In allen Völkern des Erdballs wächst die Front der Erkennenden; sie werden eines Tages die Vorkämpfer einer freien Welt der freien Völker sein.

Keinen wir zum Ausgangspunkt unseres Überblicks über die Kernfragen des gegenwärtigen großen Krieges zurück: Wer könnte bestreiten, daß von den Entscheidungen, die wir im Reife sehen, nicht wirklich alles das abhängt, was wir unter einem lebenswerten Dasein verstehen? Es sind wahrhaft Schlüsselstellungen kommender Weltentwicklung, um die überall dort gekämpft wird, wo der deutsche Soldat mit seinen Gegnern ringt. Es ist ein Gefühl phrasenloser innerer Sicherheit, das uns Deutsche in diesem Kampfe erfüllt. Dies und der Blick auf die schwankende Plattform, auf der unsere Feinde stehen, ist nicht die unbedeutende Erklärung für die Härte, die Ausdauer und Entschlossenheit, mit der wir im gegenwärtigen Ringen stehen. Wir sind überzeugt, daß es nicht nur eine Katastrophe abzuhalten hat, sondern auch, daß es das Tor einer neuen Welt aufstoßen wird. Sie sehen wir bereits deutlich genug vor uns, um zu wissen, daß ihr die Zukunft gehört.

Der USA-Kommissar für Arbeitsfragen in Portorico teilte mit, daß ein Generalstreik der Zuckerarbeiter der gesamten Insel nicht zu vermeiden sei.

Der OKW.-Bericht von heute

Die schweren Kämpfe im Osten

Voller Abwehrerfolg bei Nikopol — Erneute Durchbruchversuche bei Witebsk gescheitert — Zahlreiche Feindpanzer vernichtet — Hohe Verluste des Gegners in Italien

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch scheiterten erneute starke Angriffe der Bolschewisten.

Gegen den Brückenkopf von Nikopol trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf schmaler Front zum Angriff an. In erbitterten Kämpfen, die den ganzen Tag andauerten, errannen unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg.

Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe südwestlich Dnjepropetrowsk wurden die Bolschewisten wieder blutig abgewiesen.

Westlich Kirowograd begannen gestern erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte sowjetische Angriffe. Sie wurden im Gegenstoß und nach Abriegelung einiger Einbrüche abgewehrt.

Südwestlich Tscherkassy blieben örtliche Angriffe der Sowjets erfolglos.

Die eigenen Gegenangriffe im Raum von Pogrebischtsche machten auch gestern gute Fortschritte. Hierbei wurden 20 sowjetische Panzer abgeschossen.

Westlich Berditschew scheiterten mehrere Angriffe der Bolschewisten. Im Gegenangriff wurden 19 feindliche Panzer und 17 Geschütze vernichtet.

Im Raum westlich Nowograd, Wolynsk und westlich Sarny stehen unsere Truppen im harten Kampf mit vordringenden feindlichen Kräften.

Die Sowjets setzten auch am vergangenen Tag ihre heftigen Angriffe westlich Rjtschiza fort. Schwere Kämpfe sind im Gange.

Bei Witebsk scheiterten erneute mit Schwerpunkt nordwestlich der Stadt geführte Durchbruchversuche der Bolschewisten am zähen Widerstand unserer Truppen. Die Sowjets verloren in diesem Raum 42 Panzer.

Nordwestlich Nowel wurden stärkere Angriffe sowjetischer Infanterie- und Panzerkräfte unter Abriegelung einiger Einbrüche und nach Abschuß von 14 feindlichen Panzern abgewiesen.

Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden von Kampf- und Schlachtflugzeugen in die harten Abwehrkämpfe bei Kirowograd, Berditschew und Witebsk ein. 50 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

H-Unterstützungsführer Wittmann in einer H-Panzerdivision schoß am 9. Januar an der Ostfront mit seinem Tigerpanzer seinen 66. feindlichen Panzer ab.

Im Westteil der süditalienischen Front dehnte der Feind seine Angriffe auch auf den Abschnitt nördlich Venafro aus. Nach starker Artillerievorbereitung vorgetragene Angriffe gegen unsere Höhenstellungen wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt, zwei örtliche Einbrüche abgeriegelt. Vom äußersten Westflügel werden Vorpostengefechte am Garigliano, vom Ostflügel ein erfolgreiches eigenes Stoßtruppunternehmen gemeldet.

Auf der Suche nach dem besten General

(Drahtbericht unseres Berliner Schriftstellers)

as. Berlin, 13. Januar. Die amerikanische, vor allem aber die englische Presse läßt immer wieder erkennen, daß man in den anglo-amerikanischen Ländern über die Aussicht, auf dem europäischen Festland gegen Deutschland antreten zu müssen, nicht sehr entzückt ist. Die Moskauer Meldungen über die Kampfhandlungen im Osten werden zwar in den englischen Blättern im allgemeinen in großer Form wiedergegeben, aber die Beurteilung bleibt doch recht zurückhaltend. Es wird sogar neutralen Stimmen Platz gegeben, die, wie „Svenska Dagbladet“ feststellen, daß die deutsche Front nach wie vor hält und die weiterhin auf die erfolgreichen deutschen Gegenstöße verweisen. Solche Feststellungen erhöhen die Begeisterung über die „zweite Front“ nicht gerade, ist man sich doch klar darüber, daß man es mit einem ungeheuer zähen Gegner zu tun haben wird, sowie mit einer wendigen Führung. In den USA überlegt man sich nun plötzlich, wie aus einer Darstellung der „New York Times“ hervorgeht, ob die Anglo-Amerikaner überhaupt genügend geschulte Infanteriedivisionen verfügen, um eine Invasion großen Stils in Westeuropa beginnen zu können. Die USA, besäßen nicht allzuviel dieser Divisionen, heißt es dann. Will man mit solchen Erörterungen davon ablenken: daß die USA, nach den Angaben eines Senators 73 vH. der Invasionstruppen zu stellen haben? Diese Zahlenangaben haben nämlich in den USA, wie jetzt wieder der amerikanische Korrespondent des „Daily Herald“ erklärt, heftigen Zorn entfacht. Man fürchtet, daß die Verlustlisten außerordentlich lang werden, denn man begreift, daß die USA keine theoretischen Verpflichtungen eingegangen seien, sondern daß es sich um blutigen Ernst handelt. So spricht man von der Möglichkeit, daß eine Million amerikanischer Söhne geopfert werden müßten.

Die englischen Blätter weisen vor allem immer wieder auf die Kampfkraft der deutschen Armeen hin. Deutschland geht, so meint der „Evening Standard“, weder mit seinem Menschenmaterial, noch mit seinem Kriegsmaterial verschwenderisch um. Wenn aber schließlich die Stunde der Abrechnung kommt, stehen die Deutschen stark und gefestigt da und kämpfen mit höchster Unnachgiebigkeit und Zähigkeit. Es sei ein Charakterzug des deutschen Kämpfers, so fügt das Blatt hinzu, sich bis zum letzten zu verteidigen. Nur der, der nie in der Schlacht mit ihm zusammentraf, könne etwas anderes von dem deutschen Kämpfer behaupten. Dazu kommt, daß man mit den Leistungen der eigenen Generale angesichts der „schweren Offensive“ in Süditalien recht unzufrieden ist. Die „Tribune“ ist jedenfalls höchst verstimmt darüber, daß man jetzt immer wieder die Öffentlichkeit ermahnt, abzuwarten. Man scheint überhaupt von den

Leistungen der anglo-amerikanischen Generale nicht sonderlich erbaut zu sein. Die Wochenschrift „New Review“ kommt beispielsweise bei einer Untersuchung, welchem Staatsmann oder Militär der Verbündeten wohl der Titel „Der Mann von 1943“ zu steht, zu keinem sehr günstigen Urteil für die Invasions-Generale, allerdings auch nicht über die anderen Generale. Eisenhower, der Oberkommandierende der geplanten Invasion, so meint die Zeitschrift, habe diesen Titel nicht verdient. Er habe sich zu sehr von Zweckmäßigkeitsgründen leiten lassen. Was er außerdem an militärischen Leistungen aufzuweisen habe, spreche weniger für ihn selbst als für die britischen Generale Alexander und Montgomery (eine Feststellung, über die man in den USA sicher sehr begeistert sein wird). Aber auch Montgomery, das heißt also, der Oberkommandierende der britischen Invasionstruppen, gehöre nicht auf den ersten Platz, da sein italienischer Feldzug enttäuschend langsam verlaufen sei. Allzu gut sind diese Zensuren für die Invasionsgenerale also wirklich nicht, aber auch den Fliegergenerale bestätigt das Blatt, daß ihre Luftangriffe auf Deutschland keineswegs entscheidend gewesen seien. Selbstverständlich macht auch diese englische Zeitschrift dann eine tiefe Verbeugung vor Stalin. Sie erklärt nämlich, daß er allein den Anspruch auf den Titel „Der Mann von 1943“ habe. Sind auch diese Spielereien an sich belanglos, so zeigt doch auch diese Veröffentlichung, daß man die Leistungen der Invasionsgenerale selbst auch in England nicht allzu hoch bewertet.

König Gustaf für den Frieden

Stockholm, 13. Januar. Die ordentliche Sitzungsperiode des schwedischen Reichstags wurde gestern mit einer Thronrede des Königs eröffnet. König Gustaf hob hervor, daß auch das schwedische Volk während der vergangenen Kriegsjahre ernste Prüfungen über sich ergehen lassen mußte. Schweden sei es aber gelungen, sich außerhalb des großen Konfliktes zu halten. Auch sein Verhältnis zu den anderen Staaten sei gut. Der König gab seinem Vertrauen Ausdruck, Schweden auch weiterhin den Frieden bewahren zu können. Er warnte jedoch davor, hinsichtlich der Wachsamkeit und Bereitschaft nachlässig zu werden, denn die Lage in der Welt enthalte nach wie vor viel an Ungewißheit und Gefahren. Die Abwehrkraft Schwedens müsse daher in bestem Zustande erhalten werden.

Die englische Zeitschrift „New Week“ schreibt, man werde verblüfft sein, wenn die sehr scharfen Bestimmungen des politischen Abkommens zwischen den Alliierten und Italien eines Tages enthüllt würden.

Kurze Umschau

Der Korpsführer des NSKK, hat dem Ritterkreuzträger NSKK-Obergruppenführer Günther Proehl, bisher Führer der Motor-Gruppe Mitte, die Führung der Motor-Gruppe Nord übertragen. Mit der Führung der Motor-Gruppe Mitte wurde der NSKK-Obergruppenführer Harry K. Wale, Hauptamtschef in der Korpsführung des NSKK, beauftragt.

In Mittelbosnien wurde von den deutschen Truppen am 10. Januar wiederum eine größere Bande aufgerieben. Die Kommunisten verloren 300 Tote und 50 Gefangene. Bei der Vernichtung einer weiteren kleineren Bandengruppe wurden 27 Handien getötet und 79 gefangen genommen.

Von dem sowjetischen Kommissar in Nordafrika, Bogomolow, wurden große Mengen Flugblätter in Umlauf gesetzt, in denen es u. a. heißt, daß Ägypten, Tunis und Marokko nach dem Kriege in „unabhängige Republiken unter sowjetischem Protektorat“ umgewandelt werden sollen.

Am Dienstag wurde in Algier bekanntgegeben, daß der Militärgerichtshof in wenigen Tagen zu einer Kriegsgesichtsverhandlung zusammentreten wird. Angeklagt sind u. a. der frühere französische Premierminister Vlandin, der frühere Generalgouverneur von Algerien, Peyrou, der frühere Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, Pierre Boisson, der frühere Staatssekretär der Luftfahrt der Vichy-Regierung Jean Berget und 323 weitere Personen.

„Nur mit Sorgen“, so schreibt der USA-Korrespondent der „News Chronicle“, kann man von der amtlichen Feststellung des USA-Arbeitsministeriums Kenntnis nehmen, daß in den ersten elf Monaten des vergangenen Jahres nicht weniger als 3425 Streiks verzeichnet werden mußten.

Ritterkreuzträger aus dem Gau

Führerhauptquartier, 13. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Jakob Ringhof, Kommandeur eines Füsilierbataillons.

Hauptmann Jakob Ringhof, am 6. Juli 1911 als Sohn des Gutsverwalters Ringhof in Viernheim (Hessen-Nassau) geboren, bereitete westlich Leningrad durch persönlichen Eingreifen trotz seiner Verwundung einen Einbruch feindlicher Kräfte und ermöglichte deren vollständige Vernichtung.

USA-Bürger als Fronarbeiter für Wallstreet

Genf, 13. Januar. Roosevelt richtete eine Jahresbotschaft an den Kongreß, in deren Mittelpunkt die Befürwortung eines Gesetzes zur Arbeitspflicht stand. Der Präsident erklärte, daß diese Arbeitspflicht unerlässlich notwendig sei, um „alle amerikanischen Energien und Reserven einzusetzen“. Das Arbeitspflichtgesetz soll, wie er wörtlich erklärte, für die Dauer des Krieges „Streiks verhindern und abgesehen von einigen berechtigten Ausnahmen jeden physisch geeigneten Erwachsenen für die Kriegsproduktion oder irgendeinen sonstigen wichtigen Einsatz verfügbar machen“.

In langen Ausführungen begründete Roosevelt seinen Antrag, um dem USA-Bürger diese einschneidende Maßnahme schmackhaft zu machen. Er empfahl die Dienstpflicht als „die demokratischste Art einer Kriegführung“ und versprach mit leise drohendem Unterton, daß das Vorhandensein dieser Arbeitspflicht die umfangreiche Anwendung von Zwangsmaßnahmen unnötig mache. Mit hochtönenden Worten und schönen Phrasen bemühte er sich, das USA-Volk bei der Ehre zu packen. „Wir stehen im Begriff, auf einer langen und unebenen Straße vorzugehen, und bei jeder Wanderung sind die letzten Meilen die schwersten“, erklärte Roosevelt und sprach die Erwartung aus, daß das amerikanische Volk diese Maßnahme begrüßen werde. Daß Roosevelt, um die Auswirkung des Gesetzes möglichst rosig darzustellen, den Mund wieder sehr voll nahm, versteht sich am Rande. Er berief sich mit Vorliebe auf die Soldaten an der Front, in deren Sinne, wie er wiederholt behauptet, dieses Arbeitsdienstpflichtgesetz liege, und versuchte auf diese Weise, Stimmung für seine Vorlage zu machen.

Alle diese weltanschaulichen Ausführungen können den wahren Grund zur Einbringung des Arbeitspflichtgesetzes nicht verhehlen. Nicht Produktionsbedürfnisse, sondern das Bestreben, das kapitalistische System über diesen Krieg möglichst unverändert hinwegzuerhalten und ihm seine Kriegsgewinne ungeschmälert zu erhalten, ist der wahre Grund dieses Gesetzes. Es soll das kapitalistische Unternehmertum vor Rückschlägen bewahren und den Arbeiter zwingen, weiter in Fron für das Dollarkapital und die Wallstreet-Juden zu arbeiten.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(2. Fortsetzung)

Ihr sonst so schwermütiges Gesicht war hell und aufgeschlossen, als er ihr die Hand entgegenstreckte. „Wie freue ich mich, daß Sie gekommen sind, Madelon“. Der Name, den er ihr gab, dieser fremde Name, den sie angenommen hatte, um alles zu zerstören, was hinter ihr lag, trieb ihr das Blut in die bräunlichen Wangen. Er weiß nichts von mir, dachte sie, nichts von mir und meiner Vergangenheit.

„Kommen Sie, Madelon, ich habe den kleinen Tisch an der Brüstung reservieren lassen, an dem wir uns kennenlernen.“

Sie neigte den Kopf und ging neben ihm her, die Stufen zu der Terrasse des Cafés hinauf. Die Köpfe der Männer hobten sich. Die Augen leuchteten verlangend. Das war doch die schöne Sängerin, die im Variété in der Revue „Paris au soir“ auftrat! Welch eine bezaubernde Frau! „Rien à faire“ flüsterte ein junger französischer Konsulatsbeamter seinem Kollegen zu. „Sie hat alle billets doux unbeantwortet gelassen.“

Ein dienstfertiger Kellner schob die Rohrsessel zurecht. Sie setzten sich.

„Kaffee?“ fragte Gorny.

„Bitte!“ erwiderte sie einsilbig. Sie wußte genau, sie konnte sich nicht gegen die Worte Gornys wehren, die jetzt fallen würden. Hatte Peter nicht vorgestern gesagt: Wir gehören zusammen, Madelon — —? Sie sah an ihm vorbei und versuchte sich zu sammeln. Verträumt blickte sie auf das Gewirr der braunen Barken und Segelschiffe, deren Masten in einem sanften Auf- und Abwogen gegen den leuchtenden Abendhimmel stachen. Zum ersten Male in ihrem Leben verließ sie die trotzig Selbständigkeit, die sie bis nach Saloniki ins Variété Odéon geführt hatte.

Der Kellner servierte. Der Kaffee war aromatisch und dickflüssig, wie in allen türkischen Kaffeehäusern. Peter Gorny beugte sich etwas zu ihr. Es war nichts zwischen ihnen als die heiße Luft des

späten Nachmittags und abgerissene Töne der Musik, die aus den geöffneten Fenstern des Cafés auf die Terrasse drang. Hinter ihnen summten die Gespräche durcheinander. Es roch nach Parfüm, nach Früchten und nach dem scharfen Tabak der Zigaretten. Gorny suchte die Worte und sprach langsam, aber mit sehr natürlicher Stimme. „Sie sind mit Ihren Gedanken nicht bei mir, Madelon. Es ist der letzte Tag.“

„Der letzte Tag, Peter...“, wiederholte sie mechanisch.

Fest legte er seine Hand auf die ihre. Diese Berührung teilte sich ihrem ganzen Körper mit. „Für uns ist dieser Tag ein Anfang, Madelon. Für uns zwei!“

Sie lächelte ihn an. Fremder, lieber Mensch, dachte sie. „Wie leichtsinnig Sie sind, Peter, was wissen Sie von mir? Sie kennen mich kaum.“

„Ich kenne Ihre Augen, Madelon, die nicht lügen, und ich weiß, daß ich Sie liebe.“

„Sie sollten das nicht sagen, Peter!“ Nur mühsam gehorchte ihre Stimme. Sekundenlang hatte sie den Wunsch, Konstantin zu vergessen. „Sie haben mich als die Sängerin Madelon kennengelernt, Peter. Was wissen Sie von meiner Vergangenheit?“

„Vergangenheit ist nichts, Madelon. Ich glaube nur an die Gegenwart und an die Zukunft.“ Seine Miene wurden hell und zuversichtlich. „Jetzt fängt das Leben für uns an. Für uns zwei, Madelon. Wir werden nach Deutschland fahren. Ich übernehme in Berlin die Leitung eines chemischen Laboratoriums. Belügen Sie sich doch nicht selbst, Madelon. Sie gehören ja gar nicht in diese ganzen Verhältnisse, in denen Sie leben. Auf dem Dampfer, den ich benutze, ist noch eine Kabine frei. Wir werden eine schöne Reise zusammen machen, wir werden...“

Die letzten Worte verstand sie nicht mehr. Ein Ruf klang über sie hin, als sei er der einzige Laut, der dieses Kaffeehaus, die Straße, ja, die ganze Stadt erfüllte. „Hallo — Victoria!“

Sie erblaute, und ihre blauen Augen weiteten sich schreckhaft. Es war die Vergangenheit, die sie rief. Fast hölzern erhob sie sich.

Auf der Straße hielt ein Wagen. Ein Mann in einem weißen Anzug, den Korkhelm weit aus der Stirn geschoben, stand darin und spähte zu der Ter-

rasse des Tokatlian hinauf. In seinen dunklen Augen leuchtete eine ungläubige Freude. Die rechte Hand hatte er dem Kutscher auf die Schulter gelegt, um ihn zum Halten zu veranlassen. „Hallo — Victoria!“ rief er nochmals.

Sie war wie erstarrt. In ihrem Herzen hatte nichts anderes mehr Raum als Haß. Sie atmete schwer. Dann brach die ganze Qual der letzten Jahre über ihr zusammen wie eine ungeheure Woge, die sie hochriß und willenlos mit sich fortgewemte. Keine der Fragen, die Gorny stellte, erreichten ihr Ohr. Abwährend schüttelte sie nur den Kopf. „Lassen Sie mich!“ bat sie so leise, daß er ihre Worte fast erraten mußte. „Dieser Mensch... Oh — wie ich ihn hasse!“ Mit bebenden Fingern griff sie nach ihrer Handtasche. Sie bemerkte nicht das Aufsehen, das ihre offensichtliche Erregung an den Nebentischen hervorrief. Ihre Blicke waren nur dem eleganten Menschen in dem Wagen zugewandt.

Gorny trat mit einem Schritt an die Balustrade. Die Blicke der beiden Männer kreuzten sich. Jetzt nahm der Mann im Wagen den Korkhelm ab und legte ihn neben sich. Gorny bemerkte, daß das volle, schwarze Haar an den Schläfen leicht ergraut war. „Wer ist der Mann, Victoria?“, fragte er und gab ihr unwillkürlich den Namen, den der Fremde gerufen hatte.

Sie antwortete nicht. Alles an ihr schien wie aufgeschreckt. Ihr Gesicht, ihre Hände, die bebend die Tasche hielten. „Sie werden mich nicht verstehen, Peter“, flüsterte sie hastig. „Sie können mich nicht verstehen! Aber ich muß diesen Menschen sprechen. Ich muß ihn sprechen!“ So rasch hatte sie sich umgedreht, daß Gorny keine weiteren Fragen stellen konnte. Eine Sekunde überlegte er, ob er ihr folgen solle. Aber es war unmöglich. Sie war schon an der Treppe. Er sah ihren biegsamen Rücken, den Hals, den sie sonst so frei und trotzig trug, und der sich jetzt beugte. Er sah sie auf den Wagen zugehen und einsteigen. Der Mann streckte ihr die Hände weit entgegen. „En avant!“ rief er laut mit einer tönenden Stimme. Die Pferde zogen an. Der Kutscher schwang die Peitsche.

Gorny blickte dem Wagen nach, der in eine Seitenstraße einbog. Wie ein geschlagener Mann

setzte er sich. Victoria, dachte er, Victoria also! Seine Schläfen röteten sich, so arbeiteten die Gedanken hinter seiner Stirn. Hatte sie nicht gesagt, daß sie diesen Menschen hasse? Trotzdem stieg sie in seinen Wagen ein und fuhr mit ihm fort in dem Augenblick, als das Schicksal die Hand hob, um über ihr und sein Leben zu entscheiden? Gorny zerbrach ein Streichholz zwischen seinen Fingern. Seine Züge wurden hart. Als der Kellner an seinem Tisch vorbeikam, hob er die Hand. „Zahlen!“ Er warf einen Geldschein auf den Tisch und setzte den Hut auf. Die Hände in den Taschen des Sakkos, ging er langsam durch die enggestellten Tische auf die Straße.

Die Witwe Frossard saß auf dem abgeschabten Plüschsessel inmitten der Stube, die sie an die Sängerin vermietet hatte und die von morgen an ein Jongleur bewohnen würde. Die Jalousinen waren hochgezogen. Vor den Fenstern stand der Abend.

Madame Frossard schnippte die Asche ihrer Zigarette bedenkenlos auf den Teppich. Mit neugierigen Augen blickte sie zu Peter Gorny auf und und lachte erinnerungsreich und belustigt. „Viel leicht hat Madame Madelon sich mit irgend jemand getroffen. Monsieur. Es ist doch kein Grund zur Besorgnis, daß sie nicht zu Hause ist. Damen vom Variété sind selten zu Hause.“

Gorny durchlebte in Sekunden die langen zwei Stunden, die er in den sonnenheißen Straßen Salonikis herumgelaufen war, um den Wagen zu finden, mit dem Madelon davongefahren war. „Darum handelt es sich nicht“, gab er zurück. „Ich habe gewiss Grund für meine Besorgnisse. Man hat Madame bei einem Namen gerufen — wissen Sie nicht den bürgerlichen Namen von Madame?“

Die Witwe Frossard hob die runden Schultern. „Mein Gott, meine Mieter wechseln. Alle vier Wochen oder auch alle vierzehn Tage. Die Anmeldung übernimmt das Theater. Wenn ich mich um alles kümmern sollte...“ Die ersten Augen Gornys verwirrten sie. Dieser junge Mann gefiel ihr.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Der große Gewinn

Abends in einem Kaffee, es ist vollbesetzt. Rauch zieht in dichten Schwaden durch den Raum. Kellnerinnen eilen geschickt mit vollen Tablett zwischen den Tischen hindurch. Man unterhält sich, ist vergnügt; die Arbeit des Tages liegt hinter den meisten. Da betritt ein brauner Glücksmann das Lokal. An allen Tischen verkauft er seine Lose. Hin und wieder ein kleiner Gewinn, ein Frellos. Der große Gewinn, auf den alle warten, „ist noch im Kasten“.

Es ist still geworden, man hört nur das Rascheln des Papiers. Wir haben auch fast nichts gewonnen, und das Wenige noch in „taube“ Lose umgesetzt. Am Nebentisch gewinnen zwei sehr junge Mädchen. 100 RM. Wollen ihr Glück gar nicht glauben, lachen, jubeln. „Das ist doch nicht möglich“, sagt die eine, sie brechen gleich auf, lassen den Kaffee, den sie stehen, sie müssen sofort nach Hause, der Vater, die Mutter, alle müssen von ihrem Glück wissen.

Der Kasten hat sich bei der Nachfrage schnell geleert. Vielleicht viertelvoll ist er noch. Da faßt einer den großen Entschluß, den ganzen restlichen Inhalt zu kaufen. Gesagt, getan. 38 Lose sind es noch. Er bezahlt lächelnd, nimmt den Stoß in Empfang. Nicht gleich aufmachen, bitten seine Kameraden. „Das müssen wir heute abend auf deiner Bude machen“.

Und dann beginnt der lustige Abend. Ganz feierlich wird der Stoß in die Mitte des Tisches gelegt, alle sitzen herum. Jeder nimmt immer einen Umschlag, muß warten, bis alle soweit sind, dann erst darf er nachsehen. Vorläufig sind es lauter Nieten. Es wird spannend gemacht, es ist nahezu eine Zeremonie.

Der große Gewinn wurde nicht gezogen. Und doch nahm jeder einen doppelten Gewinn mit nach Hause. Zuerst das schöne Bewußtsein, der Kriegswinterhilfslotterie geholfen zu haben, und dann die freundliche Erinnerung an einen kameradschaftlichen Abend.

Weihnachtsfreude in Zahlen

Die Werk- und Bastelarbeit der HJ.

Durch die feindlichen Terrorangriffe sind unter anderem große Mengen Spielzeuges, das als Weihnachtsfreude für unsere Kinder bestimmt war, vernichtet worden. Darum hatte die Hitler-Jugend schon frühzeitig damit begonnen, in Werk- und Bastelarbeit diese entstandene Lücke zu füllen. Unter Ausnutzung aller vorhandenen Altstoffe und Arbeitsmöglichkeiten konnte daher allein im Gau Hessen-Nassau die stolze Zahl von 399.589 Stück Spielzeug für die Kinder bereitgestellt werden. Der weitaus größte Teil davon wurde unter registrierter Beteiligung der Elternschaft auf 663 Weihnachtsmärkten verkauft; teilweise war mit dem Verkauf die Durchführung bunter Elternabende verbunden. Über 34.000 Spielzeuge wurden der NSV für die Betreuung innerhalb des Kriegs-Winterhilfswerkes und für Terrorgeschädigte bereitgestellt. Als Kameradschaftswerk der Hitler-Jugend konnte außerdem den Kindern der schwerbetroffenen Gebiete Köln-Aachen ein ganzer Lastzug, nämlich 19.000 Spielzeuge, zugeleitet werden.

Die Jungen und Mädchen in Stadt und Land unseres Gau's sehen diesen weihnachtlichen Erfolg als Ansporn, noch in den gegenwärtigen Wintermonaten im regelmäßigen Werkdienst schon die Vorarbeiten für das kommende Jahr zu leisten. Die Weihnachtsfreude der Kinder und Eltern und der Dank der Fronturlauber, denen an besonderen Ständen bestes Spielzeug als Mitbringsel angeboten wurde, waren und bleiben ein lohnendes Ziel. Der Erlös des Spielzeuges erbrachte die Summe von 279.261,36 RM.

25 Jahre im Dienste der Wirtschaft

Am 15. Januar blickt Syndikus Dr. Meuser, eine im heimischen Wirtschaftsleben und außerhalb dieses Bereiches hochgeschätzte Persönlichkeit, auf eine 25jährige erfolgreiche und gemeinnützige Tätigkeit in dem heutigen Kammerbezirk Wiesbaden der Gauwirtschaftskammer Rhein-Main zurück. Außer seiner zielstrebigsten Tätigkeit in seinem eigentlichen weitgespannten Wirkungsbereich hat der Jubilar sich auch einen geschätzten Namen durch zahlreiche Veröffentlichungen in Tages- und Fachzeitschriften auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens geschaffen. Bleibende Verdienste erwarb sich Dr. Meuser auch als Geschäftsführer der Rheingauer Weinhandler-Vereinigung, sowie der Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Groß- und Ueberseehandels.

Ein schöpferischer Vorkämpfer deutscher Kunst

Vor zehn Jahren starb Professor Troost, der Gestalter des Hauses der Deutschen Kunst

Professor Paul Ludwig Troost, der am 21. Januar 1934 im Alter von 56 Jahren in München starb, war einer der Pioniere, die durch ihr künstlerisches Schaffen den Geist des neuen Deutschlands weit über die Grenzen des Reiches hinausstrugen. Als am 15. Oktober 1933 in München der Grundstein zum Hause der Deutschen Kunst gelegt wurde, erfuhr den Namen Professor Troost zum ersten Male das ganze deutsche Volk. Freilich wäre es ein Irrtum, anzunehmen — was damals viele taten — der große deutsche Baumeister habe die Entwürfe zu den ersten großen Bauten, die in München nach der Machtübernahme aufgeführt wurden — die Entwürfe zu den Bauten am königlichen Platz und am Eingang des Englischen Gartens, zum „Braunen Hause“ und den anliegenden Gebäuden der Reichsleitung — erst nach der Machtübernahme in einer zweckdiktierten Eile geschaffen. Diese Entwürfe lagen vielmehr längst fertig vor und waren das Ergebnis einer jahrelangen schöpferischen Arbeit, die in enger Zusammenarbeit mit Adolf Hitler durchgeführt wurde. Paul Ludwig Troost wurde mit der Ausführung seiner Entwürfe die Krönung seines Lebenswerkes geschenkt, die er noch miterleben durfte.

Man kann das künstlerische Schaffen Paul Ludwig Troosts in drei Gruppen gliedern: seine großen architektonischen Entwürfe für die Neugestaltung Münchens und die Schaffung repräsentativer Bauten, seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungsbaues und seine Arbeit im Dienste des deutschen Schiffbaues. Viele Jahre seines Lebens hindurch hat die Arbeit für den deutschen Wohnungsbau einen wesentlichen Teil seines Schaffens ausgemacht. Weit über die Grenzen des Reiches hinaus jedoch drang der Ruf Professor Troosts durch seine innerarchitektonische Ausgestaltung verschiedener großer Schiffe des Norddeutschen Lloyd, der Ozeandampfer „München“, „Berlin“, „Columbus“ und „Europa“. An diesen Schiffen, die über die Weltmeere führen,

„Man möchte doch so gerne mithelfen ...“

Der Weg zur RAD-Sonderführerin — Auch verheiratete Frauen können es werden

Auch im Gau Hessen-Nassau ist Gelegenheit geboten, den Berufsweg einer RAD-Sonderführerin zu beschreiben. Anfragen hierzu beantwortet jederzeit die Bezirksführung II des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Rheinstraße 78.

Eine junge schmale Frau kommt herein. Sie sieht sich ein wenig schüchtern um und geht gleich auf die Führerin zu, die vor einem Stoß Akten sitzt. „Ich bin nun auch gekommen“, sagt sie, „ich habe in der Zeitung gelesen, daß man sich bei Ihnen melden kann.“ Sie lächelt etwas und fügt hinzu: „Hoffentlich bin ich aber nicht schon zu alt.“

Und während sie nun ihre Personalien angibt und schildert, wo sie vor ihrer Heirat tätig gewesen ist, überdenke ich, die ich in einem freundlichen Dienstraum des Reichsarbeitsdienstes sitze, um mich über das Echo zu unterrichten, das der Aufruf zu dem neuen Frauenberuf der RAD-Sonderführerin auslöst, das Schicksal und die mannigfaltigen Berufe der vielen jungen Frauen und Mädchen, die sich in diesen wenigen Stunden für die neue kriegswichtige Arbeit gemeldet haben. Da waren es Buchhalterinnen, ehemalige Lehrerinnen, Hortnerinnen, Bildhauerinnen, Philologinnen und Gymnasiallehrerinnen.

Ich blättere die lange Liste durch, die mir die Sachbearbeiterin auf meine Bitte überreicht. Da stelle ich fest, daß sich die verheirateten und unverheirateten Bewerberinnen rein zahlenmäßig die Waage halten. — „Ich möchte ja gern auf Kriegsdauer dabei sein. Vor allem denke ich mir die Arbeit auf dem Lande in einem Lager als das Geeignetesten“, sagt die junge Frau. Sie zögert etwas:

„In Würdigung der Opfer für Volk und Reich ...“

Neue Vergünstigungen für Kriegsbeschädigte im öffentlichen Personenverkehr

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat in Würdigung der großen Opfer, die die Kriegsbeschädigten für Volk und Reich dargebracht haben, durch Verordnung neue Vergünstigungen im öffentlichen Personenverkehr verfügt.

Danach sind die Unternehmen für den öffentlichen Personenverkehr verpflichtet, Kriegsbeschädigte, die wegen Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 70 vH. Versorgung erhalten oder ein Versehrteingeld der Stufe III beziehen, gegen Vorzeigen eines amtlichen Ausweises in folgendem Umfange unentgeltlich zu befördern:

1. im Verkehr auf den Straßenbahnen, 2. im Ortslinienverkehr mit Kraftomnibussen und 3. im S-Bahnverkehr der Deutschen Reichsbahn in Berlin und Hamburg. Der Reichsverkehrsminister kann einzelne Strecken von der Verpflichtung ausnehmen. Dem Kriegsbeschädigten stehen für die Vergünstigungen dieser Versorgung gleich Personen, die auf Grund einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 70 vH. nach dem Kriegspersonenschädengesetz, Besatzungspersonenschädengesetz, Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung oder nach den einschlägigen Bestimmungen anlässlich der Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete versorgt werden, sowie Beschädigte der entsprechenden Art nach den RAD-Versorgungsbestimmungen.

Die unentgeltliche Beförderung erstreckt sich bei den Kriegsbeschädigten und Gleichgestellten, die einer ständigen Begleitung bedürfen, auch auf den Begleiter oder den Führer. Die erforderlichen Durchführungsbestimmungen für die Verordnung, die am 1. April 1944 in Kraft tritt und auch in den eingegliederten Ostgebieten und im Protektorat gilt, erläßt der Reichsarbeitsminister.

Die Aenderung der Aufschrift einer Postsendung muß in gleicher Weise beantragt werden, wenn es sich um die Aenderung des Namens oder des Standes des Empfängers, um Aenderung oder Streichung des Nachnahmebetrages, um Aenderung der Angaben in der Postauftragskarte (bei Postaufträgen zur Geldeinzahlung oder Annahmeholung) handelt. Eine bloße Aenderung des Bestimmungsortes oder Berichtigung der Wohnungsangabe kann auch unmittelbar bei der Bestimmungspostanstalt ohne Vermittlung der Aufgabepostanstalt beantragt werden.

Die Uebermittlung der Anträge an die Bestimmungspostanstalt erfolgt brieflich oder telegrafisch. Bei brieflicher Uebermittlung hat der Absender die Gebühr für einen einfachen Einschreibebrief, bei telegraphischer Uebermittlung die Telegrammgebühren zu entrichten.

Hat die Sendung den Aufgabepost nach nicht verlassen, so erstattet die Post auf Antrag gegen Rückgabe des Briefumschlages, der Paktkarte usw. die Freigebühr.

Hat die Sendung den Bestimmungsort erreicht, so werden für den Rückweg bei gewöhnlichen Paketen die Paketgebühr, bei Wertpaketen auch die Versicherungsgebühr erhoben. Für die Weitersendung von Paketen und Wertbriefen infolge einer Aufschrittsänderung wird die Paketgebühr und unter Umständen die Behandlungs- und Versicherungsgebühr erhoben.

„Aber ich weiß nicht, ob das geht. Ich habe nämlich einen dreijährigen Jungen.“

Was wird nun die Führerin darauf antworten? Sie beruhigt die Frau schnell. „Den Jungen können Sie mitnehmen. Es wird sich in der kurzen Ausbildungszeit erweisen, wo ihre größeren Fähigkeiten liegen. Es gibt ja so viele Möglichkeiten bei uns. Denken Sie nur allein an den Kriegshilfsdienst, an die Mädchen, die ihre Arbeitsdienstzeit hinter sich haben und nun in der Rüstung und bei der Straßenbahn arbeiten. Da gehört auf viele Posten eine verantwortungsbewußte Führerin. Ich würde Ihnen raten, sich nicht gleich so sehr über Ihr zukünftiges Aufgabengebiet den Kopf zu zerbrechen. Lassen Sie sich nur erst einmal alles an sich herankommen. Die Entscheidung fällt dann von ganz allein!“

Natürlich hat die Bewerberin noch mehr Fragen. Sie nicht befriedigt, als ihr gesagt wird, daß sie zunächst für kurze Zeit in ein Lager kommt, um gewissermaßen als „Lehrling“ in jedes Aufgabengebiet eingeführt zu werden. Sie erfährt weiterhin, daß anschließend ein kurzfristiger Lehrgang auf einer Reichsarbeitsdienstschule folgt, und daß sie dann erst in die eigentliche Arbeit eingewiesen wird. „Sie nehmen mir wirklich manche Sorge ab“, sagt die junge Frau. „Ich freue mich sogar darauf.“ Auf die Frage, wann sie wohl anfangen könne, sagt sie frisch: „O, gleich. Ich habe meinem Mann schon ins Feld geschrieben, was ich vorhabe. Ich glaube, auch er wird sich darüber freuen. Man möchte doch gerne mithelfen.“ Und nachdem sie noch kurz die näheren Einzelheiten ihres Diensttritts erfahren hat, verabschiedet sie sich mit einem festen Händedruck von der Führerin. H. K.

gungen dieser Versorgung gleich Personen, die auf Grund einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 70 vH. nach dem Kriegspersonenschädengesetz, Besatzungspersonenschädengesetz, Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung oder nach den einschlägigen Bestimmungen anlässlich der Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete versorgt werden, sowie Beschädigte der entsprechenden Art nach den RAD-Versorgungsbestimmungen.

Die unentgeltliche Beförderung erstreckt sich bei den Kriegsbeschädigten und Gleichgestellten, die einer ständigen Begleitung bedürfen, auch auf den Begleiter oder den Führer. Die erforderlichen Durchführungsbestimmungen für die Verordnung, die am 1. April 1944 in Kraft tritt und auch in den eingegliederten Ostgebieten und im Protektorat gilt, erläßt der Reichsarbeitsminister.

Die Uebermittlung der Anträge an die Bestimmungspostanstalt erfolgt brieflich oder telegrafisch. Bei brieflicher Uebermittlung hat der Absender die Gebühr für einen einfachen Einschreibebrief, bei telegraphischer Uebermittlung die Telegrammgebühren zu entrichten.

Hat die Sendung den Aufgabepost nach nicht verlassen, so erstattet die Post auf Antrag gegen Rückgabe des Briefumschlages, der Paktkarte usw. die Freigebühr.

Hat die Sendung den Bestimmungsort erreicht, so werden für den Rückweg bei gewöhnlichen Paketen die Paketgebühr, bei Wertpaketen auch die Versicherungsgebühr erhoben. Für die Weitersendung von Paketen und Wertbriefen infolge einer Aufschrittsänderung wird die Paketgebühr und unter Umständen die Behandlungs- und Versicherungsgebühr erhoben.

Hat die Sendung den Bestimmungsort erreicht, so werden für den Rückweg bei gewöhnlichen Paketen die Paketgebühr, bei Wertpaketen auch die Versicherungsgebühr erhoben. Für die Weitersendung von Paketen und Wertbriefen infolge einer Aufschrittsänderung wird die Paketgebühr und unter Umständen die Behandlungs- und Versicherungsgebühr erhoben.

Hat die Sendung den Bestimmungsort erreicht, so werden für den Rückweg bei gewöhnlichen Paketen die Paketgebühr, bei Wertpaketen auch die Versicherungsgebühr erhoben. Für die Weitersendung von Paketen und Wertbriefen infolge einer Aufschrittsänderung wird die Paketgebühr und unter Umständen die Behandlungs- und Versicherungsgebühr erhoben.

Hat die Sendung den Bestimmungsort erreicht, so werden für den Rückweg bei gewöhnlichen Paketen die Paketgebühr, bei Wertpaketen auch die Versicherungsgebühr erhoben. Für die Weitersendung von Paketen und Wertbriefen infolge einer Aufschrittsänderung wird die Paketgebühr und unter Umständen die Behandlungs- und Versicherungsgebühr erhoben.

gab mit vornehmen Mitteln den betriebsamen Bankherrn, den es gelüdet, ein Musterbauer zu werden. — Es gab reichlichen Beifall. Florian Kienle

Leitungs-Oper im Konzertsaal

Das Kasseler Staatstheater unternahm den Versuch, Leitungs-„Zar und Zimmermann“ in einem Konzertsaal aufzuführen. Wie bei ähnlichen Versuchen in anderen Orten bedeutete diese erzwungene Improvisation keine Verlegenheitslösung, es kam vielmehr etwas völlig Neues zutage. An Stelle der geschlossenen Tiefenwirkung auf der Guckkastenbühne wurde die Handlung hier mehr in die Fläche gebreitet und dem Zuschauer dadurch fast körperlich nahe gerückt. Chor, Solisten und Orchester verschmolzen zu einer kaum vorher erlebten Einheit. Fritz Wiek hatte mit Peter Krausen das Konzertpodium für die drei Szenen hergerichtet: Ein Rahmen aus roten Backsteinen, einige wenige Requisiten für die Mittelbühne und ein Hintergrundprospekt, der einmal den Werthafen mit Schiffen, ein andermal eine blaue Kachelwand zeigte oder den Durchblick durch große Hallenfenster. Der Einfallsreichtum der von Erich Döhler kostümlich reich ausgestatteten Inszenierung wurde durch die „Nähe“ des Spiels erhöht.

Deutsche Operngastspiele in Barcelona

Wie alljährlich, finden auch in diesem Jahre vom 13. Januar bis Mitte Februar deutsche Operngastspiele in Barcelona statt. Unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Franz von Hoellin gelangen zur Aufführung Wagners „Walküre“ und „Tristan und Isolde“, der „Rosenkavalier“ von Richard Strauß, Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ dirigiert Operndirektor Franz Konwitschny, „Figaros Hochzeit“ von Mozart Staatskapellmeister Hans Schmidt-Isserstedt, Webers „Freischütz“ und Mozarts „Idomeneo“ Kapellmeister Otto Winkler.

Peter-Rosegger-Hochschulstiftung

Der Gauleiter und Reichstatthalter in der Steiermark hat mit einem Kapital von 200.000 RM. eine Stiftung unter dem Namen „Peter-Rosegger-Hochschulstiftung“ errichtet. Die Stiftung dient zur Förderung von Studierenden deutscher Volksangehörigkeit an den steirischen Hochschulen, die sich mit Fragen der Landes- und Volksforschung im Südostraum befassen. Ebenso soll aus ihren Erträgen wissenschaftlichen Nachwuchskräften auf Fachrichtungen, die aus dem südostraum Grenzraum stammen und dort ihre wissenschaftliche Laufbahn beginnen, Förderung erteilt werden. Mit dieser Stiftung ist dem großen Sohne der Steier-

Neu nur noch gegen alt!

Eine Forderung an alle Kraftfahrer

Manche Teile gebrauchter Präzisionsgeräte lassen sich wieder instandsetzen und weiterverwenden. Es sei hier nur an die elektrische Ausrüstung des Kraftfahrzeuges gedacht, wie Lichtmaschinen, Anlasser, Batterien usw., oder an die hochwertige Dieselausrüstung (Einspritzpumpen, Filter usw.). Wer solche Gegenstände ersetzen muß, hat künftig die alten Teile zurückzugeben. Jeder einsichtige Kraftfahrer wird diese Forderung verstehen. Durch die Rückgabe alter Teile hat kein Verbraucher Nachteile — im Gegenteil: nur wenn die Industrie über genügend Rohstoffe und Ersatzteile verfügt, kann sie hinreichend erzeugen und lieferfähig bleiben. Da bei Bedarf neuer Erzeugnisse auf autoelektrischem Gebiet die alten Teile ohnehin entbehrlich und für den Kraftfahrer überflüssig sind, können sie in jedem Fall der Wiederverwertung erschlossen werden. Wo eine Instandsetzung des Anlassers, des Boschzünders oder der Dieselausrüstung nicht mehr möglich ist, oder die Einzelteile nicht weiterverwendet werden können, dienen die in ihnen enthaltenen Metalllegierungen als Ausgangsstoffe für neue kriegswichtige Erzeugnisse. Gerade elektrische Geräte enthalten mitunter noch Einzelteile, die kaum beschädigt sind und daher nach gründlicher Ueberholung weiterverwendet werden können, ohne verschrottet werden zu müssen.

Musikerzieher aus den Reihen der HJ.

Über ihrem Kriegseinsatz vergißt die Hitler-Jugend nicht, der deutschen Kunst ihre besten Kräfte zuzuführen, damit der Nachwuchs für die Aufgaben der Kultur sichergestellt wird. Zur Zeit findet auf Schloß Heiligenberg an der Bergstraße das diesjährige Vorausseminar für die Seminare der Musikerzieher statt. Sinn und Zweck des Lagers ist, die an dem Musikstudium interessierten Jungen und Mädchen festzustellen, ihnen einen Einblick in die bevorstehende Arbeit zu geben, dabei ihren augenblicklichen Leistungsstand sowie ihre Entwicklungsmöglichkeiten kennenzulernen, und sie dementsprechend zu beraten.

Tapferkeit vor dem Feinde

Obergefr. Walter Kaiser, W-Erbenheim, Werner-Möders-Straße 17, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Frau Katharina Stapp, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 80, bezeugt am 14. Januar in körperlicher und geistiger Frische ihren 82. Geburtstag.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde dem Obergefr. Albert Schmidt, Wiesbaden, Walramstraße 2, dem Obergefr. Hermann Klages, W-Rambach, Ostpreußenstraße 46, und Obersignalma Paul Remmel, Wiesbaden, Karlstraße 32, verliehen.

Leichtsin. Bewohner eines Hauses in der Schliersteiner Straße hatten in eine Mülltonne zu heißer Asche Lumpen und Tannenzweige geworfen. Durch die Asche wurden letztere zum Brennen gebracht. Passanten, durch die starke Rauchentwicklung aufmerksam gemacht, hoben den Schaden.

Familiengesehichtliche Vereinigung. Der Direktor der Nassauischen Landesbibliothek Dr. Struck sprach über das Thema: „Generationschicksale als Spiegelbild des Auf- und Absteigs einer Familie in der neueren Romandichtung“. Der Redner zeigte in überaus fesselnder Weise die Bedeutung des Romanes auf und gab aus der Fülle seiner literarisch-wissenschaftlichen Arbeit einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen und ausländischen Romandichtung der letzten Jahrhunderte. Direktor Huth verließ dem Dank der Zuhörer, die dem ausgezeichneten Vortrag herzlichen Beifall spendeten, in einer kurzen Ansprache noch besonderen Nachdruck.

Aus dem Westerwaldverein. Im Rahmen einer kameradschaftlichen Veranstaltung, die durch Darbietungen des Akkordeonklubs Bierstadt unter seinem Dirigenten Gemmerich, künstlerisch-hochstehende Violoncelli des Mitglieds Goldmann sowie zündende Rheinlieder des Tenors Eckert aus Mainz verschönt wurden, berichtete Dietwart Rektor Breidenstein über die Wanderungen des vergangenen Jahres. Wanderwart Simon nahm Gelegenheit, einer Anzahl Mitglieder Anerkennungen für rege Beteiligung an den Wanderungen der „Wälder“ zu überreichen.

Erfassung der Bestände an Tabakwaren. Wir weisen auf eine Mitteilung in unserem heutigen Anzeigenteil hin, wonach alle Händler, die Wiederverkäufer beliefern, vom 1. Januar 1944 ab verpflichtet sind, monatlich ihre Warenein- und -ausgänge, sowie den Warenbestand zu melden.

Wann müssen wir verdunkeln:

13. Januar von 17.40 bis 8.04 Uhr

mark am Ausklang des Rosegger-Ehrenjahres ein Denkmal gesetzt worden, würdig dieses Dichters, der zugleich ein Kämpfer war, ein Künstler deutschen Wesens im Grenzland im Südostraum, das durch ihn im ganzen Reich und weiter darüber hinaus ein Begriff geworden ist. Auf allen Gebieten hat Peter Rosegger einst für die deutsche Wiedergeburt gestritten und mit seinen beispiellosen Erfolgen auf dem Gebiet der völkischen Schutzarbeit bewirkt, daß ein Kranz von deutschen Schulen im völkisch bedrohten Raum erstehen konnte.

„Carmen“ in Urfassung

Eine Neuinszenierung von Bizets „Carmen“ im Straßburger Theater bediente sich mit Erfolg der textlichen Urfassung, die einst nach der mühseligen Urfassung für die Wiener Premiere der Oper (1875) durchgreifend geändert worden war. Es erwies sich jetzt, daß der ursprüngliche Dialog deutlicher den Charakter des Werkes als Spieloper wiedergibt, einige sonst am Rande verbliebenen Gestalten als sprechenden plastisch heraushebt und außer größerer Klarheit in den Schmuggler-szenen auch die Partie der Carmen von der Opernwerklore befreit. Die musikalisch von Hans Rosbaud wirkungsvoll aufgeführte Aufführung war von dem Berliner Gastdirigenten Karl Heinz Martin genau durchgearbeitet und von Friedrich Prätorius (Berlin) architektonisch und landschaftlich eindrucklich ausgestattet worden.

Wir hören am Freitag

Den Höhepunkt der abendlichen Unterhaltung bildet die Aufführung von Rudolf Kallniggs Operette „Der Prinz von Thule“, unter Leitung des Komponisten. Die Hauptrollen singen Imgard Seefried und Peter Baxevanos (20.15–22 Uhr Reichsprogramm). Die Sendungen im Deutschlandsende vermitteln Meisterwerke der Chor-, Orchester- und Kammermusik (17.15–18.30 Uhr und 19.15 bis 21 Uhr). Ein Musterbeispiel der kleinstmöglichen komischen Oper wird den Funkhörern mit der Aufführung des Werkes von Pergolesi „Die Magd als Herrin“, geboten (21–22 Uhr).

Erstaufführung von „Vagabunden“. Am kommenden Sonntag findet im Residenz-Theater die Wiesbadener Erstaufführung von „Vagabunden“, Schauspiel in 4 Akten von Juliane Kay, statt. Es wirken u. a. Maria Demelius, Traute Föls, Gerhard Frickhöffer und Axel Ivers mit. Inszenierung: Max Müller; Bühnenbild: Magda Haas-Reichard.

Florian Kienle „Kaiser von Brasilien“ (Propyläenverlag, Berlin), die letzte seiner Lebensdarstellungen aus der Geschichte Südamerikas, wird nun auch in französischer Sprache, im Verlag Alsatia, Paris, erscheinen.

Ernst Warnung an alle Eltern

Fünf Kinder durch Handgranaten getötet
Trotz wiederholter und eindringlicher Warnungen an Eltern und Kinder, den Umgang mit Sprengkörpern jeder Art zu vermeiden, ist immer wieder von Unglücksfällen zu berichten. Zwei Vorkommnisse der letzten Zeit mögen den Eltern sagen, daß sie ihren Kindern nicht oft genug nahelegen können, Explosivkörper, wie überhaupt Dinge, deren Herkunft und Bedeutung sie nicht kennen, nicht anzurühren.
Ungeheures Leid haben vier Kinder eines im Felde stehenden Unteroffiziers über ihre Eltern gebracht. Die Jungen im Alter von sieben bis dreizehn Jahren fanden auf einem Schrotthaufen ausländische Handgranaten. Sie nahmen eine mit nach Hause und untersuchten sie. Der Sprengkörper explodierte, tötete zwei der Kinder und verletzte die beiden anderen schwer. — In dem anderen Fall nahmen drei Schuljungen eine Handgranate an sich und spielten damit auf der Fahrt in der Straßenbahn. Auch diese Handgranate explodierte. Einer der Jungen wurde sofort getötet, während die beiden anderen so schwere Verletzungen erlitten, daß sie ebenfalls starben. Von den Fahrgästen der Straßenbahn wurden drei erwachsene Personen und ein zweijähriges Kind leichter verletzt.

Keine Reisevermittlung durch Hotelportiers

Der Leiter der Wirtschaftsprüfung Beherrbergungsgewerbe hat die Beherrbergungsbetriebe angewiesen, den Hotelportiers die nebenberufliche Betätigung als gewerbsmäßige Reisevermittlung zu untersagen. Bei der nichtgewerbsmäßigen Besorgung von Beförderungsausweisen für die Gäste dürfen höchstens die Auslagen berechnet werden. Soweit Hotelportiers in der Reichsverkehrsgruppe Hilfgewerbe des Verkehrs organisatorisch erfaßt waren, scheiden sie aus, nachdem ihre nebenberufliche Betätigung als gewerbsmäßige Reisevermittlung weggefallen ist.

Straßenbahn entgleiste. In der scharfen Kurve in Mainz-Kastel nach Bleibach ist entgleiste in den frühen Morgenstunden ein aus Mainz kommender Straßenbahnzug. Die Straßenbahn sprang aus den Schienen und blieb am Geländer der benachbarten Bahnüberführung hängen, das sie vor dem Absturz auf den tiefergelegenen Bahnstrang bewahrte. Neben schwerem Sachschaden gab es zwei Verletzte, der Verkehr war für längere Zeit stillgelegt.



Veranstaltungskalender

Der Kreisleiter

Freitag, den 14. Januar 1944

OGL. W.-Erbenheim: 20 Uhr: Erweiterte Politische-Lesung im Gasthaus „Zum Teufel“. Teilnahme: Ortsgruppenstab, Zellen- und Blockleiter einschließlich Blockleiter, Stab der NS-Frauen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände, Führer und Führerinnen der Gliederungen, sowie Luftschutzbereitschaften.

Kreisfrauenrat: 15 Uhr: Arbeitsbesprechung der Ortskassenleiterinnen, Mainzer Straße 2.

Die Hannakleinführer: Arbeitsbesprechung für Gruppenführerinnen, 19 Uhr, HJ-Heim, Bosenplatz.

Donnerstag, den 13. Januar 1944

DRK-Bereitschaft (m) Wiesbaden: 11. Antritt: 9.30 Uhr „auf Kammer, Marktstraße 13“. Ganze Bereitschaft antreten.

„Zeige jeden Sonntag die Lohntüte vor ...“

Maßnahmen gegen jugendliche Arbeitsbummelanten — Verfügung des Justizministers

Die verschiedenen Anordnungen der Reichsjugendführung, des Reichsarbeitsministers und des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zur Sicherung der Arbeitsdisziplin der Jugend sind jetzt durch eine Verfügung des Reichsjustizministers ergänzt worden, die die gerichtlichen Maßnahmen behandelt.

Nur wenn es sich um hartnäckige Verfehlungen handelt, werden von den Behörden der Arbeitsverwaltung gerichtliche Maßnahmen wegen Vergehen gegen die Arbeitsdisziplin beantragt. Die gerichtlichen Maßnahmen müssen daher als letztes und schärfstes Mittel schlagkräftig und geeignet sein, den Jugendlichen künftig von ähnlichen Verfehlungen abzuhalten. Der Jugendarrest ist an sich nicht dazu bestimmt, einen Jugendlichen zur Arbeit zu erzwingen. Er kann aber dann wegen Vergehen gegen die Arbeitsdisziplin verhängt werden, wenn der Jugendliche von anderen verführt worden ist, wenn äußere Umstände ihn veranlassen, oder wenn es sich um gelegentliche auf jugendlichem Leichtsinns beruhende Arbeitsversummungen handelt. Für Jugendliche, die trotz Verbüßung von Jugendarrest wiederholt die Arbeit versäumen oder bei denen Jugendarrest von vornherein keinen Erfolg verspricht, kann die Fürsorgeerziehung angeordnet werden.

Für Jugendliche, deren Gefährdung in der Hauptsache auf mangelnder Einstellung zur Arbeit beruht, namentlich für arbeitsscheue Bummelanten, wird vielfach eine straffe Arbeitserziehung von etwa drei Monaten genügen. Zeigt sich dabei, daß der Verurteilte einer längeren Gesamterziehung bedarf, so ordnet der Vormundschaftsrichter die endgültige Fürsorgeerziehung an. Nur in Ausnahmefällen, namentlich bei krimineller Neigung, soll gegen einen Jugendlichen wegen Arbeitsvertragsbruchs auf Jugendgefängnis erkannt werden. Gegen eine einmalige mündliche Bekanntgabe geeigneter Urteile beim Jugendbetriebsappell des Betriebes bestehen keine Bedenken.

Der Jugendliche soll auch nach Verbüßung des Jugendarrestes oder Aufhebung der Fürsorgeerziehung vom Jugendrichter noch beobachtet werden. Als sehr zweckmäßig hat sich erwiesen, wenn den Jugendlichen die Weisung erteilt wird, einige Monate hindurch an jedem Sonntag und allmählich in größeren Zeitabständen seine Lohntüte vorzuzeigen. Bei Jugendlichen, die zur Arbeitsbummelneigen, empfiehlt der Erlaß die Anordnung einer Schutzauflage, die zweckmäßig einem geeigneten Angehörigen des Betriebes, in dem der Jugendliche tätig ist, übertragen wird.

Auch das Schnutzen will gelernt sein

Richtiges Nasenputzen verkürzt den Schnupfen — Typs für unsere Gesundheit

Wer im Begriff ist, einen Schnupfen zu bekommen, macht sich selten Gedanken darüber, ob er das Taschentuch richtig gebraucht. Die übliche Art, sich die Nase zu putzen, geht so vor sich: Man füllt die Lungen mit Luft, faßt mit dem Taschentuch seine Nase von beiden Seiten und preßt die Lippen fest aufeinander. Darauf verringert man ein wenig den Druck auf die Nasenflügel und schnaut mehr oder weniger heftig ins Taschentuch. Diese Methode ist aber wenig erfolgreich und sogar schädlich, denn die mit starkem Druck ausgestoßene Luft hat nur einen kleinen Ausweg ins Freie, nämlich durch die nun knapp geöffneten und manchmal auch verstopften Nasengänge. Sie wird deshalb auch in jede andere sich bietende Öffnung gepreßt, nämlich in die Stirnhöhlen, in die Nasennebenhöhlen und schließlich auch in den Eingang zur eustachischen Röhre, die das innere Ohr mit dem Rachen verbindet. Und darin liegt die Gefahr: die Krankheitskeime werden von der Luft überall mit hingerissen und infizieren nun mehr oder weniger die bisher gesunden Seiten-

gänge, daher die häufigen Komplikationen des Schnupfens, das Ubergreifen der Infektion auf Nasennebenhöhlen, Stirnhöhlen und Ohren.

Der Vorsichtige schnaut sich dagegen so: Ein Nasenloch wird völlig zugehalten, das andere bleibt ganz unbehindert. Der Mund wird geöffnet. Dann schnaut man durch das eine Nasenloch aus, so stark man vermag. Ist der Gang zu eng, dann findet die Luft einen unbehinderten Ausgang durch den geöffneten Mund. Dann kommt das andere Nasenloch an die Reihe.

Das gleichzeitige Offenhalten des Mundes ist so ungewohnt, daß es fürs erste schwer fällt. Wer jedoch unverzagt ein paar mal übt, entdeckt auf einmal, was es heißt, „den Kopf freizubekommen“, und er lernt dann auch, daß diese Art des Schnuzens manierlich aussieht.

Jedenfalls werden Schnupfen durch solches Beschränken der Infektion auf die Nase verkürzt und manche Komplikation unterbleibt.

Das halbe Schwein auf der Straße

Ging da gestern früh kurz vor acht Uhr ein Beamter durch die Adolfsallee seiner Dienststelle entgegen. Jäh wurde er aus seinen Gedanken, die sich so ganz um alle die Probleme drehten, die sein Wirken auf dem Finanzamt mit sich bringt, erschreckt, als vor seinen Augen ein halbes Schwein lag. Das rosige Fleisch, der zarte Speck leuchteten und dufteten in der Frühe des Tages und gleich ihm umstanden den seltsamen Fund ein braver Soldat und eine alte Frau. Was mochten da alles für Sehnsüchte und Wünsche im Inneren des Kleeblattes gekreist haben? Aber schnell gewann das klare und

nüchterne Denken des erprobten Beamten die Oberhand, sofort alle nötigen Maßnahmen getroffen. Ein Metzger in der Nähe wurde mobil gemacht, um das köstliche Stück einzuholen und den Schlachthof zu verständigen. Lag doch nahe, daß das schöne halbe Schwein von einem Fleischerwagen gefallen war und sicher schon schmerzlich von seinem Besitzer vermißt wurde. Die Adolfsallee ist um diese Zeit wenig belebt und groß war die Versuchung für einen Einzelgänger, der mit einem einigermäßen handlichen Taschenmesser bewaffnet gewesen wäre, sich einen saftigen Braten im Vorübergehen abzutrennen.

Kurzgeschichte der W. Z.

Wiedergeschenkte Heimat

Von Eberhard Strauß

Anfang Februar 1934 kamen warme Tage, und der Boden taute auf. Am Rüschebrink standen die Arbeiter wieder in dem schmutzigen Bachlauf, der die Abwässer des Stahlwerkes mit sich führte, sie vertieften und begrudigten die gewundene Rinne. Das Wasser aus der verroffenen Kohlenwäsche war abgefließen, nun konnten sie ohne Bretterstege über den ausgetrockneten Schlamm gehen, den sie in den nächsten Wochen mit Mutterboden bedecken wollten. Bald würde auch hier wieder goldner Weizen stehen, wie vor vielen Jahren.

Während die Jungen den Schlamm aus dem Bache hoben kamen die Wiesen entlang zwei Männer. Der Ältere ging schwer auf seinen Stock gestützt, oft hielt er an und zeigte über die weiten Flächen; der Jüngere nickte schweigend. Beim Truppführer blieben sie stehen.

„Ich wohne drüben!“ sagte der Alte kurz. Er zeigte in der Richtung, wo der ehemalige Bauernhof hinter einigen Obstbäumen und Eichen lag.

„Dann wollen Sie hier wohl nach dem Fortgang der Arbeiten schauen?“ sagte der Truppführer. „In drei Wochen können Sie pflügen, dann wäre es soweit!“

Der Alte nickte: „Drüben, wo die Männer an den Muldenkippen stehen, hatten wir immer den besten Weizen. — Das war ein Acker. — Und wenn der Sommer kommt — — —“ Er brach ab und blickte starr über das winterkühle Land. Dann ging er langsam weiter.

„Vater freut sich“, sagte der Sohn schlicht, „er hat es niemals überwinden können, daß er lange vor dem Kriege die Aecker an die Zeche verkaufte. Und dann sind die abgefließen. Er ist nicht mehr von ihnen losgekommen, immer hat er mir davon gesprochen, wie das hier früher aussah. — Nun werde ich den Hof antreten und alles wird wie einst. Die Aecker gehören seit Neujahr wieder zum Hofe. Aber ohne die Arbeit ihrer jungen Männer hätte ich Pächter bleiben müssen, irgendwo im Münsterland.“

Der Truppführer schwieg, nachdenklich schaute er hinter dem Alten her. Endlich sagte er: „Es ist schön zu wissen, daß unsere Arbeit gilt. Sie werden immer daran denken, daß es junge Menschen waren, die Ihnen Ihre Heimat wiedergaben, bei jeder Saat und bei jeder Ernte.“

Der Bauer reichte dem Truppführer die Hand und drückte sie fest, es war wie ein Versprechen. Dann ging er langsam und sinnend hinter seinem Vater her.

Am nächsten Morgen begannen die Arbeiter damit, den Mutterboden über der ehemaligen Kohlenwäsche auszubreiten. Der alte Bauer kam jetzt jeden Tag, oft brachte er ihnen von den Winteräpfeln aus seinem Garten.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15—15.30 Uhr: Vertraute Opern- und Konzertklänge. — 15.30—16 Uhr: Solistenmusik. — 17.15—18.30 Uhr: Die Hamburger Unterhaltungs- und Tanzkapelle Jan Hoffmann spielt. — 18.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz „Die Neuordnung der Welt“. — 20.15—22 Uhr: „Der Prinz von Thule“, Operette von Rudolf Kattnig, Leitung: der Komponist.

Unsauber schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter trauer, herzenguter und stets um mich besorgter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Nefte und Vetter

Franz Krause

Oberfeldwebel der Feldgendarmarie, inf. des E. K. 2. Kl. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schw., der Ostmedaille und der Dienstauszeichnung IV. Kl. nach dreijähriger glücklicher Ehe, bei einem Bandenüberfall im Osten am 25. Dezember 1943 im Alter von 32 Jahren sein junges Leben nach 31-jähriger treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland dahingab. Er wurde am 28. Dezember auf einem Heldenfriedhof im Osten beigesetzt. Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren.

In unsagbarem Schmerz: Anneliese Krause, geb. Immel, und alle Angehörige
Wiesbaden (Lehrstraße 2), Kermitteln (Ostpr.), Königsberg (Pr.)

Emil Kugelschmidt

Feldwebel in einem Grenad.-Regt. im 30. Lebensjahre im Süden den Heldenstand fand.
In tiefer Trauer: Frau Alice Kugelschmidt, geb. Quest, und alle Anverwandten
Lammitz (Pommern), Strinz-Margaretha und Breithardt, im Jan. 1944

Kurt Graubner

Gefreiter einer SMG-Komp., sein junges Leben, einen Tag vor seinem 19. Geburtstag, am 3. November 1943 im Osten ließ. Er folgte seinem lieben Bruder Hermann nach neun Wochen. Unsere zweite große Hoffnung sank mit ihm in fremde Erde. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz empfinden.
In stiller Trauer: Frau Margarete Graubner Wwe., geb. Karg, und alle Angehörigen
Wiesbaden (Heilmundstraße 31)

Reinhold Wendland

Rangiermeister i. R., plötzlich im 81. Lebensjahre verschieden ist. In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Mathilde Hallmann, geb. Wendland.
Wiesbaden, Stuttgart, 13. Jan. 1944. Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Beerdigung in Hilgenroth statt.

Frau Julie Judith

geb. Klug, nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden zu sich nehmen.
Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Kurt Judith (W.-Bleibich) Beisetzung fand in aller Stille statt.

Familienanzeigen

Geburten:

Rudolf, 1. 1. 1944, Karola Struck, geb. Engel-Welsch, Dr. Bruno Struck, Wiesbaden, Indoliner Straße 26.
Hannelore-Katrin, 1. 1. 44, Frau Adele Vleker, geb. Landen, z. Z. Krankenhaus Silbach Pforzheim, Fritz Vleker, Pforzheim, Osterfeldstraße 11.
Gerdt 8. 1. 44, Fritz Schäfer und Frau Emmy, geb. Gellings, Blücherstr. 28.

Verlobte:

Mia Moser, Mammings, Adi Traudes, Wiesbaden, Taubstraße 18. 12. Januar 1944.

Vermählte:

Theodor Heveling, Stebeger, z. Z. im Felde, Anny Heveling, geb. Küpper, Wiesbaden, Wielandstraße 23, den 13. Januar 1944.

Wohnungsgesuche

Wohnung, kl., möbl., mit Heiz., v. 811. Ehepaar gesucht, Zuschr. L 4463 WZ.

Regierungsinspektor sucht für seine 19-jährige Tochter eine Wohnung auch Nähe Wiesbadens auf dem Land, evtl. nur Zimmer u. Küche. Zuschr. H 4541 WZ.

2-Z.-Wohn., od. Teilwohn., eleg. möbl., mit allem Komf., in guter Lage von Dams. ges. Zuschr. H 4544 WZ.

2-Zim.-Wohn. (evtl. Küchenben.), Mietberecht., Schein vorh., ges. H 862 WZ.

1-2 Zimmer, schön, leer, od. teilw. möbl., mit Zentralheiz., Bad u. etwas Küchenben. u. Telefon in nur besser Kurlage gesucht. Zuschr. H 2698 WZ.

Möbl. kl. Wohnung, evtl. nur 1-2 Zim. Zimmer mit Küchenben. gesucht. Abt. Präsident Kleinschmidt, Hotel Berg.

2-Zimmerwohnung, leer, od. teilw. möbl., von beruht, Dame Nähe Hauptbahnhof gesucht. Zuschr. H 2697 WZ.

Möbl. 2-Zimmerw. in ruh. H. von höh. Beamten i. R. ges. Zuschr. H 2694 WZ.

Wohnungstausch

1 Zimmer u. Küche im Zentrum, suche 1-2 Zimmer Stadtrand oder Vorort. Zuschriften L 4488 WZ.

1 Zimmer u. Küche, suche 2-3 Zimmer u. Küche. Zuschr. L 4384 WZ.

1-2-Zimmerw. mit Küche in Wiesbad. od. Ringhaud gesucht. Biete 1 Zim. u. Küche mit Balkon im Westendviertel H. 1. Zuschr. L 4507 WZ.

2-Zimmerwohnung, Vdh., klein, suche 3-Zimmerw. Vdh. Zuschr. L 4578 WZ.

Habe eine 2-Zimmerw. mit gr. Küche, Part., Heizung, suche 2 1/2 Zimmer mit Küche, Hochpar. bis 1. Etage, wozu möglich mit Heiz., in gutem Hause. Wulferstr. 15, Part.

2 Zimmer, schön, Möbl., geboten, suche 3-Zimmerwohnung. Zuschr. L 4497 WZ.

5-Zimmerw., Küche, Loggia, Zentralheiz., u. viel Wiesb. gegen gleiche in Wiesbad. od. auswärts zu tauschen gesucht. Zuschriften H 2734 WZ.

Zimmerangebote

Möbl. Zimmer mit 2 Betten in Wb.-Bleibich zu vermieten. Kochgeleg. Zuschriften H 457 WZ., W.-Bleibich.

Mansardenzim., möbl., mit Licht, Gas, Ofen, an beruht. Fr. z. vm. L 4442 WZ.

Loftzimmer an Alt. Frau abh. H 2742 WZ.

Zimmergesuche

Zimmer, schön möbl., wohnl., Nähe Goethestr. gesucht. H 2709 WZ.

Zim., möbl., m. Herd, v. Fam. m. 1 Kind ges. Wäsche v. G. Venn, Schulberg 5.

Zimmer, möbl., mit Morgenkaffee und etwas Küchenben. für Alt. Dame ges. Fr. v. Buttlar, Hegelstraße 11.

Ankäufe

Kostüm, Gr. 42, schwarz, sehr gut erh., gesucht. Zuschriften H 853 WZ.

Bruttkleid, Gr. 42-44, zu kaufen gesucht. Zuschr. B 650 WZ., W.-Bleibich.

Kleid (48), gut erh., ges. L 8460 WZ.

D.-Mantel, Gr. 50, gut erh., zu kaufen ges. Zuschr. B 649 WZ., W.-Bleibich.

D.-Flischut, gut erh., ges. L 4549 WZ.

Schreibmaschine, gut erhalten, ges. Zuschriften L 2688 WZ.

Metallbügel f. kinderreiche Familie gesucht. Zuschriften L 8462 WZ.

Schreibmaschine, gut erh., ges. Leiterwag., tadell. k. in t. geg. v. H 2684 WZ.

Kinderwagen, gr. erh., ges. L 8455 WZ.

Ridegelder für m. Mann dring. ges. Zuschr. H 2682 WZ.

Koffer, groß, stab., od. Kiste kauft Lullmann, Bahnhofstraße 15, I.

Radio, 110 od. 220 Volt, weiß. Herd, klein, u. Gasbackofen ges. H 840 WZ.

Gitarre für Übungszwecke gesucht. Zuschriften H 2676 WZ.

Flügel od. Piano, auch reparaturbed., ges. H. Schock, Jahnstr. 34, Tel. 22993.

Duden od. Lexikon, gut erhalten, ges. Zuschriften H 2680 WZ.

Rechenmaschine, Reibzeug, Reibbrett od. Zeichentisch gesucht. H 841 WZ.

Knochenmühle gesucht. H 838 WZ.

Verkäufe

Serviertisch, unmodern, Platte etwa 70x50, u. Paneelbr., 60 RM. H 843 WZ.

Bettstelle mit Sprung, pol. Nußb., 30.—, Zuschr. L 4423 WZ.

Küche, kpl., 100.—, an Priv. L 4420 WZ.

Küchenanrichte, w. 35.—, Bettstelle, w. mit Sprung, 30.—, Waschtisch, w. mit Spiegel, 20.—, Nachtschrankchen, w. 8.—, H 832 WZ.

Küchenanrichte, 70.—, Gashed m. T. 50.—, Einzelmöbel 5 b. 30.—, Schneid-Tisch m. Zubeh. 20.—, Nähmaschine 20.—, Nachtschrank 40.—, Zuschr. L 4442 WZ.

1. Möbelspiegel, gr., 100 RM. H 2681 WZ.

2. Sommermantel, 46, schwarze Seide, 100.—, H.-Sträßenkappe 42-43, 20.—, Sommerjacke, 54, 20.—, Waschtisch, 20.—, Kleiderbügel, 40, 20.—, L 4484 WZ.

Polsterkissen 250 RM. Zuschr. L 4428 WZ.

Polsterkissen (46-48), 390 RM. L 4427 WZ.

Wollpullover, brn., Gr. 42, 18.—, schw. Lederhandschuhe 15.— zu verk. od. zu tausch. geg. Russ.-Stiefel od. Gum.-Stiefel, Gr. 36, Aufzählung Zuschr. unter H 844 WZ.

Gaskamin, 50 RM. Zuschr. H 2689 WZ.

Gasheizkörper 20 RM., gr. Biedermeier-Spiegel 20 RM. Zuschr. L 4436 WZ.

Schwarzblechdeckel

500 Stück, 20 Rpf., 1 Partie Drpf. (für Himbeerstr. geeignet), Kilo 20 Rpf. zu verk. Sauer, Goebenstr. 14, Part.

Krankswagen, 90.—, Zuschr. L 6414 WZ.

Zwillingssportwagen, repar.-bed., mit Klappen, 50.—, Zuschr. H 2713 WZ.

Kindersportwagen 30.—, evtl. Tausch gegen Kleid (42). Zuschr. H 2737 WZ.

Foto-Plattenapparat 9x12, 30.—, Zuschriften L 4407 WZ.

Radio 250.—, evtl. geg. D.-Wintermantel (42-46) zu tausch. ges. L 6478 WZ.

Handwagen, luftbar, Tragkr. 10 Ztr., 200 RM., zu verk. Zuschr. H 2723 WZ.

2mal 2 Räder mit Achse u. Federn, 1. leichte Rolle oder Handwagen geeignet, zu verkaufen, je 40 RM. W.-Bleibich, Schloßstraße 7, I.

Ultra-Bestrahlungsanne, letztes Mod. Alströmgerkl., 75 RM. zu verk. od. geg. gut. Koffer od. D.-Schaffstiel (37) zu tauschen. Zuschr. L 6487 WZ.

Gr. Post-Geschäftsbuch, 100.—, L 6448 WZ.

Vogelkäfig, gr., 50.—, Konzertlitho 20.—, Kd.-Mantel, 6 1/2, 15.—, Waschtisch, 20.—, Tisch, 2 Stühle, 10.—, H 2675 WZ.

Tiermarkt

Ferkel, 5 Wochen alt, zu verk. Stein, W.-Erbenheim, Wern.-Möbiers-Str. 14.

Trüchtige Ziege zu kaufen gesucht. A. Petry, Bad Schwalbach, Brunnenstr. 17.

Dobmannrude, scharf, 1-1 1/2 jäh., u. Drahtfoxrude gesucht. L 6415 WZ.

Hund, klein u. wachs., ges. L 6461 WZ.

Junge Kaninchen gesucht. Schliefs Hof Niederwalluf.

Verloren

Armband mit Steinen verl. Geg. hohe Belohn. abzugeben. Telefon 25612.

Knirschülle, kar., Mont. geg. 15 Uhr verloren. Erbittet Anruf 23604.

Armband mit Anhänger Sonnabend, 8. 1. im Theater verl. Da teures And. geg. gute Belohn. abzug. Fundbüro.

Reichslichterkerle, auf den Namen Wirth, Bender, Klarenthal 15, laufend, von Nerostraße bis Klarenthal verloren. Um Rückgabe gegen Belohn. an obige Anschrift wird gebeten.

Steine, bunte, aus Halkette Herrgarten, Bahnhof, Rhein-Wilhelmstraße, Berliner Hof verl. Geg. Bel. abzugeben Herrgartenstraße 14, I.

Schlüsselbund (3 Schlüssel) Westendstraße, Emmersmannweg verl. Abzug. g. Belohn. Georg-August-Str. 5, I. r.

Herrenschal, gr. Wolle, Sonntagabend verl. Da teures And. geg. Bel. abzug. Scherer, Hallg. Str. 2, Stb. I. r.

D.-Armbanduhr, schwarzes Zifferblatt, 11. 1. verloren. Bel. auf Fundbüro.

Lederdecke von Kraftwagen in der Mainzer Str. verl. Chr. Seitz, Gartenbau, Mainzer Str. 78a, Tel. 25350.

Perlenkette, weiß, doppelt, Sonntag-Montag Kirchh., Rheinl., Bahnhof, Gartenfeldstr. verl. Bel. gibt Sartorius, Gartenfeldstraße 28.

Gr. Aquamarin in Silb. gef., Sonnabend früh in W.-Bierstadt v. Langgasse 10 bis Rathaus verl. Geg. g. Bel. abh. b. Vogel, W.-Bierstadt, Langgasse 10.

Verschiedenes

Leerer Raum zum Unterstellen v. Möbeln in d. Umgeb. Wiesb. gesucht. Zuschr. E 4382 Anzeigen-Frenz, Wiesb.

Raum zum Unterstellen von Möbeln, 10-12 qm, gesucht. Zuschr. L 4484 WZ.

Pflegeplan nimmt noch einige Stunden Pflege an. Zuschriften L 4497 WZ.

Wer befördert Bellar ag von Bergheim-Erl. nach Wiesb. L 8505 WZ.

Fälle Blume jeder Art. L 4496 WZ.

Tauschverkehr

Radio, suche Herren-Armbanduhr, Uhren, Ber. Zuschriften u. L 2748 WZ.

Damenstiefel, braun, Gr. 41, suche Schuhschuhe Gr. 42-43. Telefon 21201.

H.-Oberhemd, Halbw. 38, gr. erh., Org.-Knirps, sowie D.-Unterhemd, Lederhose, suche warme D.-Unterwäsche od. Schlafenrobe 46-48. Zuschr. L 6310 WZ.

H.-Halbschuh (43), Lederhose, suche gut erh. Kinderwagen. Zuschr. L 8452 WZ.

Hem.-Lack-Zugstiefel, Gr. 42-43, gut erh., suche Kinderüberschuhe 22. Goethestraße 12, IV. links.

Fr.-Wildled.-Schuhe, Gr. 38 oder 39, Lederhose, Embrosium, Gr. 42 gut erh., m. Wulst, suche D.-Schuhe Gr. 36/37. Zuschr. H 817 WZ.

Kleiderwiese, gr. erh., suche Strickkleider. Zuschr. L 6345 WZ.